

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

174 (29.7.1908)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8111.  
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag  
Verlagsgesellschaft S. & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktionen, Rechte Post, Feuilleton und Unter-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Siegler in Karlsruhe.

### „Falsches Mitleid!“

Auch die „Bad. Landesztg.“ findet die Hinrichtung der Grete Weier für angebracht. Sie segelt merkwürdigerweise dabei ganz im Fahrwasser des Vertreters der christlichen Weltanschauung des „Bad. Beobachters“. Zugleich untersucht sie, ob die Gefühle der Landesherren, in diesem Falle des sächsischen Königs, verschieden seien von denen anderer Menschen. Sie sagt:

Allerdings kommt es nach der Verfassung speziell auf das Mitleid des Landesherrn an, aber die Gefühle eines Landesherren sind doch sicher, in einem solchen Falle wenigstens, nicht grundverschieden von denjenigen der meisten Menschen.

Wir begreifen sehr, ob der sächsische König mit seiner Auffassung, Grete Weier dürfte nicht begnadigt werden, die Mehrheit des sächsischen Volkes hinter sich hat. Ganz abgesehen davon, wie Kulturmenschen im allgemeinen über die Todesstrafe denken. Die „Landesztg.“ zitiert unsere Kritik der Hinrichtung und nennt sie an Aberwitz streifend. Nun, dieser Sünde bekennen wir uns gern schuldig. Wir werden den „Aberwitz“ der Abschaffung der Todesstrafe — des Gipfels der Abschreckungstheorie — auch weiterhin in unserm Blatte vertreten und wir sind sicher, daß wir damit der menschlichen Fortentwicklung, der Gerechtigkeit und der Humanität einen größeren Dienst leisten, wie die „Bad. Landesztg.“, die sich auf den von der modernen Strafrechtslehre längst überwundenen Standpunkt stellt, weil ein Mensch getötet worden ist, muß auch ein anderer Mensch mit Gewalt vom Leben zum Tode befördert werden.

Merkwürdig nur, daß sächsische Liberale Blätter den Fall wesentlich anders ansehen, wie das offizielle Organ der badischen Nationalliberalen. So weist das „Reichs Tagebl.“, eines der größten Liberalen Organe, darauf hin, daß die Sachverständigen, welche die Angeklagte längere Zeit beobachtet, nur Gutes von ihr zu sagen wußten. Man höre den ehemaligen Oberarzt der Waldheimer Strafanstalt, dem eine harte, unbezwingliche Energie aus allen Gesichtslinien spricht, in demselben Tone reden, wie den alten Geheimrat, dessen weiße Haare allein genügen, um jeden Verdacht von der Hand zu weisen, daß etwa die Kamur der Jugend einen milderen Einfluß auf sein Gutachten hätte haben können. . . . Es wird dann darauf hingewiesen, daß seit etwa einem halben Jahrhundert in Sachsen keine Frau hingerichtet worden sei, weshalb das im Volke umhergehende Gerücht, die Königin Carola habe sich als kostbares Privilegium ausgebeten gehabt, daß zu ihren Lebzeiten in Sachsen keine Frau hingerichtet würde, neue Nahrung durch die Tatsache erhalte, daß bald nach ihrem Tode ein Weib das Schafot bestiegen muß. „Sollte nicht“, so wird zum Schluß gesagt, „die Möglichkeit geschaffen werden, die menschliche Gesellschaft zu schützen, ohne daß Blut fließt?“

Die liberalen „Dresdener Neuesten Nachrichten“ beklagen es ebenfalls tief, daß man seit 50 Jahren zum erstenmale wieder ein Weib, das noch dazu, nach dem Allgemeinempfinden nicht normal gewesen sei, den Häufeln des Scharfrichters überantwortet. Was die Abschreckungstheorie anlangt, so meint das Blatt, diene ein solch blutiges Schauspiel nur dem Sinnenkittel, könne aber auf das Empfinden der Allgemeinheit nun und nimmer verberodend oder lehrend, sondern nur abstoßend und verrohend wirken.

„Die Verurteilung eines Lebens unter kalten, feierlichen Formen, in Gegenwart einer Schar von Zuschauern, die, ob wollen oder nicht, zur Nichtstätte wie in ein Theater kommen, bei unter allen Umständen etwas Entsetzliches an sich. Weit furchtbarer aber wird der Eindruck, wenn es sich, wie hier, um ein junges, unbefangenes Weib handelt, ein Weib, dessen Geschickselbst in der Verlorenen noch Achtung heischt.“

„Falsches Mitleid!“ sagt dazu die „Bad. Landesztg.“. (Siehe auch unsern Artikel im Feuilleton der heutigen Nr.) 142 sächsische und deutsche Frauenvereine haben dem Reichsministerum Protestadressen zugehen lassen, gegen die vorbarbarische Hinrichtung der Mörderin Grete Weier. Der Landtagsag geordnete Günther kündigt sofort nach Zusammenkunft des Landtags eine Interpellation an das Ministerium an.

### Deutsche Politik.

#### Breslau unter dem neuen Vereinsgesetz.

Am 12. Juni fand im Breslauer Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Zwei Kommissare erschienen zur Ueberwachung. Da die Polizei in Mitgliederversammlungen nichts zu suchen hat, forderte der Vorsitzende, Parteisekretär Neubach, die Beamten zum Verlassen des Lokals auf. Sie gingen aber nicht, sondern lösten die Versammlung auf und blieben, bis alle anderen gegangen waren. Wegen

dieser Auflösung, die vom Polizeipräsidenten gebilligt wurde, schwebt noch ein Verwaltungsstreitverfahren. Jetzt hat Neufirch einen gerichtlichen Strafbefehl über 60 Mark oder 20 Tage Haft erhalten. Er soll das neue Vereinsgesetz dadurch übertreten haben, daß er die Versammlung durch die Zeitung wahrheitsgemäß als eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins einberief, während er nach der Meinung von Polizei, Amtsanwalt und Amtsrichter die Mitgliederversammlung als öffentliche politische Versammlung hätte bekannt machen sollen. Einspruch ist erhoben und der Prozeß wird ergehen, ob ein Vereinsvorsitzender verpflichtet ist, auf Grund des neuen Vereinsgesetzes öffentlich in der Zeitung falsche Angaben zu machen.

#### Gegen die Verschwendung von Gemeindegeldern.

Die steuerzahlende Bevölkerung Straßburgs bereitet unter Leitung der Kommunalvereine eine Massenbeschwerde der Bevölkerung bei der Aufsichtsbehörde vor gegen die Verschwendung von kommunalen Geldern durch den Gemeinderat. Letzterer hat für einen zweitägigen Besuch des Kaisers Ende August über 40 000 Mark aus Gemeindegeldern bewilligt.

Auch in Metz bewilligte der sozialistenreine Gemeinderat in seiner Sitzung vom letzten Freitag einen Kredit von 23 000 Mark zur Ausschmückung der Stadt und Herstellung eines Kaiserzuges anlässlich des für den 26. und 28. August vorgelassenen Besuchs des Kaisers und der Kaiserin in der Stadt.

Vor wenigen Wochen noch hieß es allenthalben, es seien die Sozialdemokraten, welche das Geld zum Fenster hinauswerfen. Die Figura zeigt, weiß darin die bürgerliche Mehrheit besser Bescheid!

#### Strenge Kirchenzucht

wird in den katholischen Gesellenvereinen geübt. Die kirchlichen Pflichten der Mitglieder sind sogar statutarisch festgelegt und wer sie nicht erfüllt, wird ohne Barmherzigkeit ausgeschlossen. Zu welchem Umfange die Ueberwachung der Mitglieder stattfindet, mag man aus folgender Zuschrift erkennen, die dieser Tage einer Anzahl Mitglieder ausgegangen ist. Sie lautet:

Köln, den . . . Juli 1908.

Herrn . . . . .

Auf der letzten Einladung des Gesellenvereins, die zur Teilnahme an der Fronleichnamspredigt an Sie ergangen ist, fand sich eine Notiz, die die Mitglieder aufforderte, die Erfüllung ihrer österlichen Pflicht, falls sie nicht an der gemeinschaftlichen (!) Osterkommunion des Vereins teilgenommen hätten, glaubhaft nachzuweisen, sei es durch Zeugen, sei es durch Vorzeigung des in den Pfarrkirchen verteilten Kommunionzettels. Da Sie nach Angabe unserer Vereinsbücher (!!) diesen Nachweis noch nicht erbracht haben, bitten wir Sie höflichst und dringend, dieses binnen 14 Tagen beim Präses oder im Vorstandszimmer nachzuholen. Wir erlauben uns noch, darauf aufmerksam zu machen, daß wir lt. Vereinsstatut gebungen sind, alle diejenigen aus der Vereinsliste zu streichen, die die Erfüllung ihrer österlichen Pflichten nicht glaubhaft nachgewiesen haben.

Mit Vereinsgruß

Der Vorstand: Th. Hürtz, Präses.

Der Stil dieser Epistel erinnert deutlich an den Staatsanwalt. Die Gesellenvereiner können froh sein, daß wir nicht mehr in der Zeit der Inquisition leben, sonst bliebe es sicher nicht bei dem bloßen Ausschluss.

### Badischer Landtag.

#### Zweite Kammer.

(114. Sitzung.)

\* Karlsruhe, 28. Juli.

Präsident Fehrenbach eröffnete 1/5 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Frhr. von Marschall und Regierungskommissare.

Sekretär Abg. Reiff (lsm.) zeigte die neuen Eingaben an, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Abg. Pfefferle (nl.) berichtete Namens der Budgetkommission über den Antrag zum Spezialbudget des Eisenbahnbaues, die Wassertrastanlage am Murggebiet betr. Die Regierung hat diese Nachtragsforderung am 23. Juli der zweiten Kammer vorgelegt. Es werden angefordert unter Ausgabe, D. Ausnützung der Murgwasserkräfte, § 104, Wassertrastanlage im Murgtal: Für Vornahme von Vorarbeiten für 1908/09 zusammen 50 000 M. Es handelt sich hier um die Vornahme von Vorarbeiten für die Anlage eines Kraftwerkes oberhalb Forbach. Auch soll ein Stauwerk bei Baiersbrunn angelegt werden. In den Erläuterungen zur Anforderung wird gesagt: Das Ergebnis der von der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues und von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen bezüglich

der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Ausnützung der Wasserkräfte der unteren Murg vorgenommenen Prüfung ist seinem wesentlichen Inhalt nach in der vor Kurzem erschienenen Denkschrift „Die Großwasserkräfte des Großherzogtums Baden“ dargestellt. Es wird sich darnach die Erbauung einer Wassertrastanlage im Murggebiet durch den Staat empfehlen und zwar, da die durch diese Anlage zu ergänzende elektrische Kraft in erster Linie für Zwecke der Eisenbahn zu verwenden sein wird, durch die Staatsbahnverwaltung. Die Verwaltung hat im Juni 1907 einen von Professor Th. Rehbock an der technischen Hochschule in Karlsruhe ausgearbeiteten Entwurf für Wassertrastanlagen im oberen Teil des Murgtales angekauft und sich dadurch das Recht zur Ausführung dieses Entwurfes oder von wesentlichen Teilen desselben gesichert. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat ferner vor Kurzem das Ergebnis der von ihr vorgenommenen eingehenden Studien in einer umfangreichen Denkschrift niedergelegt. Es soll nun zunächst noch der für Wasserbauanlagen in erster Linie zuständigen technischen Behörde Gelegenheit gegeben werden, zu den ihren Geschäftskreis mitberührenden Vorschlägen der Generaldirektion der Staatseisenbahnen sich zu äußern, zumal auch die Generaldirektion und Professor Rehbock in mehrfacher Hinsicht zu verschiedenen Aufstellungen gelangt sind. Geeigneten Falles soll auch noch ein Obergutachten erhoben werden, bevor die Regierung selbst in der Angelegenheit endgültig Stellung nimmt. Es ist deshalb nicht mehr möglich, noch dem gegenwärtigen Landtag eine Denkschrift über die Wassertrastanlage im Murggebiet zugehen zu lassen. Dieselbe soll vielmehr dem nächsten Landtag, wenn irgend möglich, sofort bei seinem Zusammentritt, vorgelegt und soll zugleich im nächsten Eisenbahnbaubudget eine erste Teilforderung für die Erstellung des Werkes angefordert werden. Abgesehen von der möglichen Erhebung eines Obergutachtens sind zur Ausarbeitung eines eingehenden Projektes noch weitere, mit Kosten verbundene Vorarbeiten, insbesondere auch geologische Untersuchungen des für die Stauanlage in Betracht kommenden Geländes, erforderlich. Für diese Vorarbeiten wird die Summe von 50 000 Mark voraussichtlich ausreichen. Die Kommission hat die Vorlage geprüft und stellt den Antrag, die Anforderung zu genehmigen.

Abg. Hergt (Zentr.): Die Anforderung ist für ein bedeutsames Werk, für eine Anlage, die vorbildlich werden wird für eine Reihe weiterer ähnlicher Anlagen. Das Werk ist bestimmt, die Elektrifizierung unserer Bahnen einen Schritt vorwärts zu bringen und der Industrie, auch der kleinen Industrie zu statten zu kommen. Daß uns ein Projekt heute nicht vorliegt, ist bedauerlich, da wir noch nicht wissen, wie daselbe sich gestalten soll. Ich muß bei dieser Gelegenheit auf eine Bemerkung des Abg. Obkircher zu sprechen kommen, die derselbe bei der Beratung des Eisenbahnbaubudgets getan hat. Abg. Obkircher sagte damals, daß das Projekt Rehbock mit der Versicherung der Wahrung der Autorschaft angekauft worden sei, daß an dem Projekt nichts geändert werden sollte. Daß nun aber die Generaldirektion an dem Projekte Änderungen nicht unwesentlicher Art gemacht worden seien und daß nun die Generaldirektion die Autorschaft für sich in Anspruch nimmt. Abg. Obkircher sagte weiter, daß es sich bei der Autorschaft um eine Frage des Rechts handle, daß in der Generaldirektion keine Kräfte vorhanden seien, die das Projekt richtig beurteilen können. Ich möchte an den Abg. Obkircher die Frage richten, woher er die Wissenschaft besitzt, daß Änderungen an dem Projekte vorgenommen wurden und in der Generaldirektion keine Kräfte seien, die dieses Projekt beurteilen können. Der Abg. Obkircher hätte mit seinem Urteil über die badischen technischen Beamten zurückhalten sollen, bis die Denkschrift der Generaldirektion in seinen Händen gewesen wäre. Er würde dann zu einem anderen Urteile kommen. Das Projekt des Professors Rehbock ist durch die technischen Kräfte der Generaldirektion wesentlich geändert worden, über welche der Abg. Obkircher ein solch abfälliges Urteil gefällt hat. Die Alleinautorschaft wird Professor Rehbock für die Lösung der Frage der Ausnützung der Murgwasserkräfte nicht in Anspruch nehmen. Vor ihm haben sich auch schon andere Techniker mit dieser Angelegenheit befaßt. Professor Rehbock ist ein tüchtiger Wasserbautechniker, aber ich muß bezweifeln, daß er von der Elektrotechnik und dem Eisenbahnbau die Kenntnisse besitzt, die bei dem Projekte in Betracht kommen müssen. Es liegt mir fern, die Autorschaft Rehbocks zu bestreiten, noch seine Autorität als Wasserbautechniker zu bestreiten. In den Kreisen der Sachgenossen hat es großes Befremden erregt, daß der Abg. Obkircher ihre Fähigkeiten ohne weiteres so ungünstig beurteilte. Mit der Erhebung eines Obergutachtens bin ich einverstanden.

Abg. Dr. Obkircher (nl.): Zwischen der Meinung des Abg. Hergt und der meinen besteht nur ein geringer Unterschied. Abg. Hergt hat zurückgegriffen auf einige Worte, die ich vor kurzer Zeit gesprochen habe. Sie haben ihm Anlaß gegeben, mich zu fragen, woher ich Kenntnis habe über die Änderungen an dem Rehbockschen Projekt. Ich möchte die Frage zurückgeben, ich möchte ihn fragen, woher er die Kenntnis von Änderungen an dem Projekte hat. (Seitert.) Ich habe keinen Anlaß, hier über meine Quellen Auskunft zu geben. Was ich sagte, habe ich nicht aus mir gesagt, sondern aus Quellen, die informiert sind.

Seite 6.  
Karlsruhe-Theater  
g. 28. Juli 1908  
Aubart  
in vier Bildern  
nd Galén, deutsch  
pp. Musik von Johann  
Offenbach.  
Anfang 8 Uhr.  
Einmachzeit  
empfehle  
ol-Einmach-Essig  
ter-Essig  
-Essig.  
-Lössel  
örnerstraße 28  
e Götterstraße  
Kabattivarverein  
hen gesund  
rt werden einige  
ür leichtere Managie  
esucht.  
olf Speck  
mboldstraße 27.  
er Jofort 2 Uhr  
erlässige  
ienschneider  
Einleger  
liche Angebote an  
Schöndorf  
breitungs-Fabrik  
Düsseldorf.  
Halt  
hufschlerei von  
h, Schuhmacher  
dem titl. Buchhän  
den u. Flecht 2.00  
den u. Flecht 1.90  
den u. Flecht 1.80  
e, Klempnerstr.  
nächst der Fische  
auerhüte  
la. Crèpe,  
genes Fabrikat.  
erschleier  
ufkränze  
ufschleier.  
se Auswahl.  
lgo Preise. 288  
rosenbusch  
Kaiserstr. 137.  
alfranzösische  
Hof, neuer  
nd Polster hat  
n Preis von 80  
verlaufen  
r. 49, 3. Et.  
es für mittlere  
arzes Kleid  
u verkaufen.  
r. 8, 3. Et.  
ilghunden  
ch bei Lieferung  
nlich angenommen  
nung zugesichert  
arteigenossen der  
Unterstützung  
ens.  
Fr. Hartmann,  
nstraße 87.  
e. 4, 2., ist ein  
liches Zimmer  
44, 4. Et., Hall  
ut möbl. Stimm  
3 zu vermieten.  
r. 93, 3. Et. ist  
Manfards  
aufen: zwei  
meier, Wöf  
erd mit  
venstr. 10, 1.  
eine gebrauch  
f, billig zu  
nstr. 3a, 2. Et.  
ettelle, gang  
erf. Douglas

Auf Grund solcher Informationen erlaube ich mir, ein Wort der Kritik zu sprechen. Leitend ist für mich dabei immer der Gedanke, daß ein guter Zweck erreicht wird. Wenn ich erfahre, daß gegen die Gerechtigkeit gehandelt wird, nehme ich Anlaß, für die Gerechtigkeit ein Wort zu reden. So war es auch in dem vorliegenden Fall. Der Entwurf Rehbohs hat in erster Linie die Aufgabe, ein Wasserbauwerk zu zeitigen, das dann auch benutzt werden soll für Elektrizität und Bahnverkehr. In Dingen des Wasserbaues ist Rehboh als Autorität anzuerkennen. Bei diesem Werke ist es nicht nötig, daß man auch Elektrotechniker und Bahntechniker ist. Wenn ich gesagt habe, daß in der Generaldirektion keine Wasserbautechniker sich befinden, die das Rehbohsche Projekt in all seinen Teilen beurteilen können, so darf man das ausführen, ohne damit Jemandem zu nahe zu treten. Es ist diesen Technikern das nicht möglich, da ihnen die Erfahrungen für solche große Anlagen mangelt. Rehboh war die Zusage gegeben worden, daß seine Autorität gewahrt wird und daß Änderungen an seinem Projekte nur im Benehmen mit ihm erfolgen sollen; die Generaldirektion hat das der Zusage zuwider unterlassen. Auch ich hatte den Vorschlag, ein Obergutachten zu erheben, für richtig. Professor Rehboh bestreitet, daß die vorgenommenen Änderungen an seinem Projekte gründliche sind und die Grundlage desselben erschüttern. Die Leitung der Ausführung des Projekts sollte Professor Rehboh gewahrt bleiben. Ich möchte nochmals betonen, daß ich mit meiner früheren Äußerung keinem Techniker der Generaldirektion zu nahe getreten bin. Ich wollte nur darauf hinweisen, daß keiner dieser Techniker ein solch großes Werk bearbeitet hat.

Abg. Hergt (Zentr.): Das Recht der Autorschaft will ich Professor Rehboh nicht im mindesten anzweifeln. Ob Abg. Oblitger in der Lage ist, zu beurteilen, daß die Techniker der Generaldirektion nicht in der Lage sind, solche Projekte zu bearbeiten, möchte ich bestreiten. Aus Verträgen und Veröffentlichungen des Professors Rehboh geht übrigens hervor, daß das Projekt, das Professor Rehboh seiner Zeit vertrat, ein ganz verschiedenes ist von dem, das er heute vertritt. Ich hätte gewünscht, daß das abschließende Urteil, welches Abg. Oblitger über meine Fachgenossen gefällt hat, heute zurückgenommen worden wäre.

Minister Präsr. v. Marschall: In eine Würdigung der verschiedenen Projekte für die Anlage einer Wasserkraftanlage im Murggebiet werde ich heute nicht eintreten. Wenn ich in eine Würdigung eintreten wollte, müßte ich die Denkschrift vorlegen. Sie ist nötig geworden, weil die Arbeit der Generaldirektion vielfach zu anderen Ergebnissen gelangt wie das Projekt Rehbohs. Es handelt sich bei diesem Werke um eine Anlage, die im Interesse der Eisenbahnverwaltung ausgenutzt werden soll. Wenn man vor einem solchen Werke steht, muß man mit Vorsicht vorgehen und sich die Gutachten maßgebender Sachverständiger verschaffen. Dabei bin ich selbstverständlich weit entfernt, anzunehmen, daß wir im Schoße der Generaldirektion keine Kräfte haben, die den Wasserbau nicht gründlich kennen und verstehen. Die Eisenbahningenieure sind mit den Grundrissen des Wasserbaues vertraut. Bei diesem Werke von solch großer Wichtigkeit soll aber die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, aber auch ein hervorragender Sachverständiger gehört werden. Daß Professor Rehboh nicht Gelegenheit gehabt hat, sich zu den Änderungen seines Projektes zu äußern, ist nicht richtig. Es war eine solche Gelegenheit gegeben. Ich hoffe, daß wir dem nächsten Landtage eine Vorlage über die Wasserkraftanlage machen können, welche die volle Billigung des Hauses finden wird.

Abg. Rebmann (natl.): Die Frage, um die es sich hier handelt, nimmt schon lange das allgemeine Interesse in Anspruch. Wir marschieren auf diesem Gebiete hinter anderen Völkern her. Trotzdem wollen wir uns über den Schritt vorwärts freuen, der hoffentlich unserem Lande zum Segen gereichen wird. Auf das Projekt will auch ich nicht eingehen. Auf jeden Fall ist Professor Rehboh das Verdienst zuzuschreiben, daß die Sache in Fluß gekommen ist. Daß sich ein Werk auf den ersten Entwurf nicht vollständig gelingt, ist nichts Überraschendes. In dieser Frage hat auch der Geologe ein Wort mitzusprechen. Er hat Befürworte über die Gestaltung des Bodens und den Wasserlauf vorzunehmen, die für die Anlage in Betracht kommen. Mit der

Genehmigung der angeforderten Summen treten wir einem Werke nahe, das für unser Land einen Fortschritt bedeutet.

Abg. Dr. Oblitger (natl.): Professor Rehboh hat von den Änderungen seines Projekts erst Kenntnis erhalten, nachdem die Denkschrift dem Ministerium vorlag. Die Generaldirektion hat ihm keine Gelegenheit zu einer Einsicht der Änderungen gegeben. Ich habe das Vertrauen zu dem Herrn Minister, daß er über die Differenzen objektiv entscheidet.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Namens meiner Freunde kann ich erklären, daß wir der Anforderung zustimmen werden, da wir gerne bereit sind, solche Kulturarbeiten zu fördern. Näher auf die Erörterungen einzugehen, die wir heute gehört haben, halte ich nicht für angebracht. Wir können das erst tun, wenn uns ein Material vorliegt, auf das wir unser Urteil gründen können.

Ministerialdirektor Schulz: Dem Abg. Oblitger möchte ich bemerken, daß Professor Rehboh vor Vorlage der Denkschrift an das Ministerium Gelegenheit durch die Generaldirektion gehabt hat, von dem Entwurf Einsicht zu nehmen.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abg. Pfefferte (natl.), Hergt (Zentr.) und Dr. Frank (Soz.) wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Das Haus trat darauf in die Beratung einer Reihe Berichte der Kommission für Eisenbahnen ein.

Abg. Neß (natl.) berichtete über die Bitte des Eisenbahnkomitees in Mergingen um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Rosen berg nach Mergingen. Der Antrag der Kommission ging auf empfehlende Ueberweisung.

Abg. Leiser (natl.) ging als Vertreter der petitionierenden Gemeinden des Nördens auf deren Bitte ein und ersuchte die Regierung, dem Gesuche in seinem vollen Umfange baldigt zu entsprechen. Es liegt das im Interesse der hier in Betracht kommenden Gegend, deren wirtschaftlicher Rückgang verhindert werden muß.

Die Abg. Dr. Schuster (Zentr.), Fröhlich (freif.) und Wittum (natl.) traten gleichfalls für die Petition ein, worauf der Kommissionsantrag Annahme fand.

Abg. Vanhschlag (konf.) erstattete Bericht über die Bitte der Gemeinden Nonnenweier, Wittenweier, Niederhausen, Oberhausen, Weisweil, Bppl und Sackbach um Erstellung einer normalspurigen Nebenbahn bis an den Rhein. Die Kommission beantragte, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Dr. Seimbürger (Dem.): In den letzten Wochen haben wir hier viele Eisenbahnfragen zu hören bekommen. Wir haben auch gehört, was über die Notwendigkeit dieser Bahnen gesagt wurde. Auch hier handelt es sich um eine notwendige Bahnlinie. Die Bahn ist leicht zu bauen, denn es handelt sich um eine ganz ebene Gegend. Daß die Bahn ein Bedürfnis ist, kann nicht bestritten werden. Sie ist notwendig, um einen wirtschaftlichen Rückgang der hier in Frage stehenden Gegend zu verhindern. Ich hoffe, daß die Regierung Entgegenkommen zeigt und die Bahn baldigt erstellt.

Die Abg. Gleichstein (Zentr.), Pfefferte (natl.), Dr. Frank (Soz.) und Dr. Schneider (natl.) traten diesen Ausführungen bei, worauf dem Antrage der Kommission zugestimmt wurde.

Abg. Morgenthaler (Zentr.) berichtete über die Bitte der Gemeinden Haslach, Simonswald und andere um Erbauung einer Bahn von Furtwangen über Gütenbach durch das Simonswaldertal nach Weiskirch.

Der auf Ueberweisung zur Kenntnisnahme lautende Antrag der Kommission fand nach befürwortenden Ausführungen der Abg. Duffner (Zentr.) und Wiest (Zentr.) einstimmige Annahme.

Abg. Geppert (Zentr.) erstattete Bericht über die Bitte der Stadtgemeinde Willingen und der Nachbargemeinden, um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Willingen über Stüßfeld nach Fischbach. Der Antrag der Kommission ging auf Uebertragung zur Tagesordnung.

Abg. Gdrilacher (Zentr.) und Abg. Duffner (Zentr.) bezeugten, daß die Kommission zu keinem weitergehenden Antrage gekommen ist.

Der Antrag wurde hierauf mit 19 gegen 12 Stimmen angenommen. Das Haus war mit 31 Stimmen nicht beschlußfähig, weshalb noch eine weitere Abstimmung in einer späteren Sitzung zu erfolgen hat.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.  
Nächste Sitzung: Donnerstag halb 5 Uhr. Tagesordnung: Antrag Ges., die Besteuerung der Elektrizität betr., Petitionen.

### Badische Politik.

**Zur badischen Eisenbahnstatistik für das Jahr 1907**  
schreibt man uns: Sehr zutreffend hat der „Volksfreund“ in dem Leitartikel über die Ergebnisse der badischen Bahnen bemerkt, daß unsere Eisenbahnbureaufraße aus dem von ihr selbst veröffentlichten statistischen Zahlen sehr viel lernen könnte, wenn sie dessen noch fähig wäre. Diese Statistik schreit förmlich nach einer Reform unserer Personentarife in der Richtung einer Vereinfachung und Verbilligung. Auf die Ueberflüssigkeit der 1. Klasse wurde schon oft hingewiesen; trotzdem aber denken unsere Eisenbahnmänner nicht daran, diese geliebte Prozenzklasse endlich zu beseitigen. Nur für die Personenzüge hat man sie in Baden aufgehoben. Wie überflüssig sie auch für die Schnellzüge ist, geht aus der Statistik klar hervor. Von den 26 186 385 Personen, die im Jahre 1907 auf den badischen Eisenbahnen befördert wurden, kommen nur 83 205 = 0,17 Prozent auf die 1. Klasse. Durchschnittlich entfällt auf 200 Passagiere einer, der 1. Klasse fährt und seine Fahrkarte bezahlt. Darin sind aber auch die sehr zahlreichen Passagiere erster Klasse inbegriffen, welche die Kosten ihrer Reise aus der Staatskasse zurückerstattet bekommen.

Ganz anders präsentieren sich die statistischen Zahlen der 3. Klasse. In dieser wurden insgesamt 20 476 241 Personen zum Normaltarif befördert; dazu kommen noch die zu ermäßigten Preisen beförderten Passagiere, die in der Statistik leider nicht zahlenmäßig aufgeführt werden. Allein man greift nicht zu hoch, wenn man von den 26 186 385 Passagieren, die zu ermäßigten Preisen befördert wurden, 23-24 Millionen auf die dritte Klasse berechnet.

Von den Einnahmen entfallen etwa 15 Proz., also von den 27,5 Mill. etwa 4 Millionen auf die 1. und 2. Klasse, der Rest mit 23,5 Millionen auf die 3. und 3. Klasse.

Und angesichts solcher beweiskräftigen Zahlen gibt es noch Leute, welche behaupten, die billigen 2. und 3. Klasse Tarife deckten nicht einmal die Selbstkosten der Bahnen. Tatsache aber ist, daß die 1. und 2. Klasse diese Selbstkosten noch nie gedeckt haben und daß es nur die dritte Klasse ist und zwar die mit den billigsten Karren, die erst die Möglichkeit schafft, die unrentable Luxusklasse für die Passagiere mit Freikarten und für die paar Tausend Progen mitzuführen.

Die Statistik ließe sich noch nach verschiedenen Richtungen hin kritisch beleuchten, doch mag es für heute bei Vorliegendem sein Bewenden haben. Jedenfalls geht aus diesen Zahlen so viel mit absoluter Sicherheit hervor, daß unser staatlicher Eisenbahnbetrieb erheblich rentabler gestaltet werden könnte, wenn man nur erst an den möglichen Stellen begreifen lernte, wo der Hebel zur Reform angelegt werden müßte. Werden wir auch einmal einen Stephan der Eisenbahnen bekommen, der mit dem alten Schlandrian austräumt und eine zeitgemäße Reform durchführt? Millionen würden dadurch jährlich der Staatskasse zugeführt, die heute zum Teil unnützlich verpulvert, zum Teil verloren gehen. Die so viel besprochene Staatsdotations für die Eisenbahnschuldentilgungskasse wäre auf alle Fälle gespart und könnte zu anderen Zwecken Verwendung finden.

Seute zerbrechen sich die Minister die Köpfe, woher sie das Geld für die neuen Beamtengesetze nehmen sollen.

### Die Mutter.

Sozialer Roman von Magim Sorzi.  
Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Hef.  
25) (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)  
Am nächsten Morgen fragte Jegor sie:  
„Wenn man Sie nun erwischt und fragt, woher Sie all diese lehrreichen Schriften haben, was werden Sie dann sagen?“  
„Geht euch nichts an, sage ich,“ erwiderte sie.  
„Damit sind sie sicherlich nicht einverstanden!“ erwiderte Jegor. „Sie sind stets davon überzeugt, daß sie das sehr wohl angeht! ... Und sie werden Sie lange und hartnäckig befragen.“  
„Ich sage es aber nicht!“  
„Dann gibt es aber Gefängnis!“  
„Nun, was macht das? Gott sei Dank! — wenn ich dazu wenigstens noch taugel!“ sagte sie schwer atmend. „Der hat mich denn sonst nötig? Niemand ... Foltern werden sie mich doch nicht ...“  
„Um!“ sagte Jegor, sie aufmerksam anblickend. „Foltern werden sie Sie nicht ... aber wer etwas wert ist, muß sich doch in acht nehmen.“  
„Das lernt man sonst bei euch nicht!“ erwiderte die Mutter lächelnd.  
Nach kurzem Schweigen ging Jegor im Zimmer auf und ab, trat dann zu ihr und sagte:  
„Ich schmer, Landmännin! Ich fühle es — Sie haben es sehr schwer!“  
„Das haben alle!“ erwiderte sie mit der Hand abwehrend. „Vielleicht haben nur die es etwas leichter, die alles verstehen ... Ich fange aber auch allmählich an, zu verstehen, was die Menschen wollen ...“  
„Wenn Sie das verstehen, Gebatterin, so heißt das, alle Menschen haben Sie nötig ... alle,“ sagte Jegor ernst und streng.  
Wittags besaßte sie ruhig und geschäftsmäßig ihre Brust mit Schriften und tat so geschickt und bequem, daß Jegor vergaß mit der Zunge schmalzte und erklärte:  
„Sarr gutt“ wie ein guter Deutscher sagt, wenn er sein Dugend Maßkrüge hinter die Binde gegossen hat. Sie hat die „Literatur“ nicht verändert: Sie bleiben nach wie vor ein gutes

altes, hohes, großes Weib. Alle guten Götter segnen Ihr Beginnen!“  
Eine halbe Stunde darauf stand sie unter ihrer Bürde ruhig und sicher am Fabriktor. Zwei Wächter, die durch den Spott der Arbeiter erregt waren, befühlten alle Leute, die in den Hof traten und schimpften sich mit ihnen herum. Seitwärts stand ein Polizist und ein dünnbeiniger Mensch mit rotem Gesicht und unruhigen Augen. Die Mutter legte ihr Schulterjoch von einer Seite auf die andere und blühte heimlich den Menschen an — sie fühlte, daß das ein Spion sei.  
Ein großer, lodiger Burich mit in den Nacken geschobener Mütze schrie den Wächtern, die ihn untersuchten, zu:  
„Ihr Teufel soll doch den Kopf und nicht die Taschen untersuchen!“  
Ein Wächter antwortete:  
„Du hast auf dem Kopf ja doch nichts anderes als Läuse ...“  
„Ist ja euer Geschäft, Läuse und nicht feine Fische zu fangen!“ rief der Arbeiter zurück.  
Der Spion warf ihm einen schnellen Blick zu und spuckte aus:  
„Lacht mich doch wenigstens durch!“ hat die Mutter. „Seht doch: jemand mit einer Last; der Rücken bricht mir ja!“  
„Vorwärts, vorwärts!“ schrie der Wächter böse. „Die hat auch schon was zu sagen ...“  
Die Mutter ging an ihren Stand, stellte die Töpfe auf die Erde, wuschte sich den Schweiß vom Gesicht und blühte um sich. Sofort traten die Schlosser Gebrüder Gussow auf sie zu, und der ältere, Wassili, fragte sitzrunzelnd laut:  
„Hast du Pasteten?“  
„Nurgen bringe ich sie!“ erwiderte sie.  
Das war das Stichwort. Die Mienen der Brüder klärten sich auf. Ivan konnte nicht an sich halten und rief:  
„Heilige Mutter Gottes, das ist famos!“  
Wassili hockte nieder und während er in den Topf blickte, bestaunte gleichzeitig ein Paßen Schriften an seiner Brust.  
„Ivan,“ sagte er laut, „wir gehen nicht nach Hause, wollen bei ihr essen!“ Dabei schob er einen neuen Paßen in den Stiefel.  
„Wir müssen die neue Händlerin unterstützen ...“  
„Das müssen wir!“ stimmte Ivan lachend bei.  
Die Mutter blühte sich vorsichtig nach allen Seiten um und rief:  
„Kohluppe! Heiße Nudeln! Vratel!“  
Dabei zog sie unmerklich die Mäntel Paßen für Paßen heraus und schob sie den Brüdern in die Hand. Und jedesmal,

wenn ein Paßen aus ihrer Hand verschwand, tauchte vor ihr ein gelber Fleck wie eine Streichholzflamme in einem dunklen Zimmer das frante, spöttische Gesicht des Genbarmeroffiziers auf, und sie sagte in Gedanken mit einem Gefühl der Schwere Freude zu ihm:  
„Stich, da hast du eins, Wäterchen ...“  
Und indem sie das folgende Paket übergab, fügte sie beifriedigt hinzu:  
„Und da noch eins ...“  
Arbeiter kamen mit Schüsseln in der Hand; wenn sie in der Nähe waren, begann Ivan Gussow laut zu husten. Frau Wassili stellte ruhig die Schweißverteiler ein, verteilte bester Kohlfluppe und Nudeln und die Gussows meinten scherzend:  
„Wie geschickt sie das macht, die Nilowna!“  
„Nur lehr beten!“ meinte ein Heizer finster. „Geben ihr den Genährer weggenommen ... das Rad! Na, gib mir für den Kopeken Nudeln ... Macht nichts, Mutter! Schlägt doch das durch.“  
„Danke für das gute Wort!“ lächelte sie.  
Er brummt beim Fortgehen:  
„Gute Worte sind bei mir nicht teuer ...“  
„Aber es ist niemand da, dem man sie sagen kann!“ meinte ein Schmied lächelnd. Dabei zuckte er verunndert die Achseln und fügte hinzu:  
„So ist das Leben, Bieder — niemand da, dem man ein gutes Wort geben kann ... Niemand hat eins verdient ...“  
Wassili Gussow stand auf, knäppte seinen Rod fest und rief:  
„Gut! warm gegessen und bin doch kalt geworden!“  
Dann wandte er sich ab; Ivan stand ebenfalls auf und ging pfeifend von dannen.  
Frau Wassili rief mit freudlichem Lächeln aus:  
„Warmes Essen — Kohlfluppe, Nudeln, Brühe ...“  
Sie dachte daran, wie sie ihrem Sohn von ihrem ersten Veruche erzählen würde, aber da stand wieder fragend und bößartig das gelbe Gesicht des Offiziers vor ihr. Der schwarze Schnurbart an ihm bewegte sich und unter der vor Erregung hochgehobenen Oberlippe glänzte der weiße Schmelz feiner sammengepreßter Zähne. In ihrer Brust schlug und sang die Freude wie ein Vogel, ihre Brauen zuckten verschmüht und sie geschick ihre Arbeit verrichtete, sprach sie mit sich selbst:  
„Und immer noch mal eins ...“  
(Fortsetzung folgt.)

Statt es dort zu holen, wo es zum Vorteil des Volkes geholt werden könnte, wollen sie die Einkommenssteuern um 16 Prozent erhöhen. Zu solchen Finanzkünsten braucht man keine Minister, das bringt ein Revisor auch fertig.

**Oriensstrahengeh.**

Der Bericht der Kommission der zweiten Kammer zur Vorberatung des Entwurfs eines Oriensstrahengesetzes, erstattet von dem Abg. Dr. Wenz, ist erschienen. Dieses Gesetz wurde bereits in der ersten Kammer beraten und von derselben in einer Reihe von Änderungen angenommen. Die Kommission der zweiten Kammer konnte den Beschlüssen der ersten Kammer nicht in allem beitreten und hat ihrerseits gleichfalls an dem Gesetze verschiedene Änderungen eintreten lassen. Ob diese später die Zustimmung der ersten Kammer finden werden, läßt sich heute noch nicht sagen, erscheint aber fraglich. Es darf deshalb damit gerechnet werden, daß das Gesetz nicht zustande kommt.

**Ein Kapitel zu Erteilung der Brauwurde.**

In der zweiten Kammer hatte der Landtagsabgeordnete Genosse Kramer in der Debatte über die Petition der Mannheimer Birte, die Erlaubnis zum Brauwurde zu beantragen, gegen den Bezirksrat indirekt den Vorwurf erhoben, daß bei Erteilung der Brauwurde nicht immer nach sachlichen, sondern nach persönlichen Motiven entschieden werde. Ministerialrat Schäfer legte in der Sitzung der Kammer dagegen Verwahrung ein, worauf Kramer antwortete, daß er dem Regierungsrat, weil er längere Zeit in Mannheim gewesen, durchaus nicht den Vorwurf der Parteilichkeit habe machen wollen und fuhr dann fort:

Ich habe Tatsachen angeführt, die ich selbst miterlebt habe und ich möchte den Herrn Vertreter der Regierung darauf aufmerksam machen, daß ich nicht bloß seit zehn Jahren in Mannheim bin, sondern schon seit 28 Jahren und daß mir derartige längere Zeit zurückliegende Fälle bekannt sind, die ich, wenn ich hier Namen anführen wollte, was ich aber vermeiden will, auch beweisen könnte. Also, das, was ich gesagt habe, könnte ich verantworten. Es soll das absolut kein Vorwurf gegen den Herrn Vertreter der großh. Regierung, der längere Zeit in Mannheim war, sein, und wenn die Praxis unter seiner sogenannten Regierung in Mannheim nicht so gehandhabt worden ist, so soll mich das nur freuen.

Der Vorstand des Bezirksamts, Dr. Clemm, hat nun dem Abg. Kramer folgendes Schreiben zugehen lassen: Im Auftrage des heute verammelten Bezirksrates, welcher sich gegen den ihm von Ihnen gemachten Vorwurf schon jetzt auf das energigste vermahnt, ersuche ich Sie höflich um gefällige genaue Mitteilung des bzw. derjenigen Fälle, auf welche Sie glauben, die von Ihnen aufgestellte Behauptung stützen zu können, sowie um Angabe des Ihnen zur Verfügung stehenden Beweismaterials, damit die erforderliche Untersuchung eingeleitet werden kann. Daraufhin veröffentlicht der erste Vorsitzende des Mannheimer Birtevereins, Franz Lohr, in „Deutscher Gastwirt“ folgende Aufforderung: Wir ersuchen unsere Kollegen, welchen ähnliche Fälle bekannt oder eventl. selbst vorgekommen sind, sich unverzüglich bei unserm Vorstandsmitgliede Kollege Wilhelm Dietrich, melden zu wollen, damit unserm Landtagsabgeordneten Kramer, welcher bis jetzt immer unsere gerechten Forderungen im bad. Landtage vertreten hat, Gelegenheit geboten ist, noch mehr Beweise in dieser für uns sehr wichtigen Angelegenheit erbringen zu können.

**Aus den Kommissionen der ersten Kammer.**

Die Budgetkommission hat den Gesetzentwurf, die Militärrentenliste betr., beraten und beantragt, denselben in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer zu genehmigen. — Die Kommission für Justiz und Verwaltung beschäftigt sich mit dem von der zweiten Kammer bereits beratenen und genehmigten Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Verkehrssteuergesetzes. Die Kommission hat an dem Gesetze verschiedene

**Die Hinrichtung der Grete Beier.**

Das große Interesse, mit dem die Hinrichtung der Grete Beier in allen Kreisen besprochen wird, gibt uns Veranlassung, dem nachfolgenden Artikel, den Fritz Schweynert in der Berliner „Zeit am Montag“ veröffentlicht, unbedürftig Aufnahme zu gewähren. Da heißt es:

Eine seelenaufrühlende Tragödie naht dem Ausgange, der keine dramatische Steigerung mehr zuläßt. Auf dem Gefängnisse des Freiburger Landgerichts erhebt sich das schwarze Gerüst mit dem lobdringenden Messer, unter dessen tüdischer Wucht ein blühendes Menschenleben verbluten soll. Von Rechts wegen.

In der Gefängniszelle puht der Henker — dessen Amt in unserer kulturvergessenen Zeit ein gutes und ehrenwertes Geschäft ist — mit der Gelassenheit des Routiniers die Sünderin zum letzten Gange. Er legt ihr das schwarze Kleid an, über dessen Schnitt die Tagespresse bedauerlicherweise nichts näheres berichtet, auf dessen bedeutsamen tiefen Ausschnitt am Galse sie jedoch nicht verzagt, besonders hinzuweisen. Denn erstens macht es sich gut und zweitens ist es hübsch gruselig. Auch das „Kotlette“ schwarze Schleifchen im Haar der unglücklichen Grete Beier fand viel Beachtung, denn es ließ sich dadurch dem braven Publikum am besten die Reporterfolgerung suggerieren, daß die Verbrecherin sich bis zum letzten Augenblicke als ein lächerlich eitles Geschöpf erwiesen habe. Daß vielleicht gerade dieser an sich geringfügige Umstand ein neues Beweismittel in der Kette der Argumente bedeutet, die für eine gemilderte Zurechnungsfähigkeit des Mädchens sprechen — eine solche Erwägung kann man von Leuten billig nicht erwarten, die von Verurteilten nur an der Oberfläche der Dinge herumknüffeln und nach kleinen Sensationen haschen.

Nun ist das Mädchen geschmückt wie ein Opferstier, und herzt der Dinge, die da kommen sollen. Wie ein endlos tiefer schwarzer Abgrund gähnt das große Nichts vor ihr, dem sie — vielleicht in Stunden schon — überantwortet werden soll. Wird nicht in letzter Minute noch das erlösende Wort des Königs kommen: dem Leben geteilt?

Da wird Grete Beier die Ankunft ihrer Mutter gemeldet. Von Wendarmen geleitet, wird die Mutter der dem Tode geweihten zugeführt. Mutter und Tochter stehen sich in einer Situation gegenüber, wie sie grauenvoller die wildeste Phantasie eines Hintertreppentanzlers nicht zu erinnern vermag. In diesem entsetzlichen Wilde wird mit erschreckender Klarheit offenbar, in wie jähem Sturze, von Stufe zu Stufe, Schuld und Schicksal einst angesehenen Menschen in den Abgrund zu reißen vermögen, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Änderungen vorgenommen, einige Bestimmungen derselben ergänzt. Änderungen der zweiten Kammer getrieben und in einzelnen Fällen die Regierungsvorlage wieder hergestellt. Die Kommission beantragt, das Gesetz in der von ihr beschlossenen Fassung anzunehmen. Tritt das Plenum der ersten Kammer diesem Antrage bei, muß die Vorlage zur nochmaligen Beratung der zweiten Kammer zurückgehen.

**Arbeitslosen- und Mutterschafts-Versicherung.**

Die Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit und eine auf alle bedürftigen Frauen auszudehnende Mutterschaftsversicherung haben viel Gemeinsames: Beide Zweige des sozialen Versicherungswesens werden allseits als dringend notwendig betrachtet; und dennoch ist in absehbarer Zeit wegen der hohen finanziellen Belastung eine den vorhandenen Mitteln entsprechende Erweiterung der Sozialgesetzgebung nicht zu erwarten. Man erkennt nun aber bei näherer Betrachtung sehr bald, daß die Arbeitslosenversicherung gegenüber der Mutterschaftsversicherung das schwierigere Problem darstellt. Schon allein die Kontrolle der Renteneempfänger bezw. Empfängerinnen ist bei letzterer ohne Schwierigkeiten auszuführen, während sie der Einführung der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit große Hindernisse bereitet. Trotzdem hat vor bereits 2 Jahren der norwegische Staat ein Arbeitslosenversicherungsgesetz geschaffen, das die größte Beachtung verdient. Das System dieser Versicherung besteht in Hilfe zur Selbsthilfe: jede Arbeitslosenklasse, wie sie bei allen Gewerkschaften besteht, erhält nämlich, sofern sie die in diesem Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, aus der Staatskasse ein Viertel der Geldbeträge, mit denen sie ihre in Norwegen wohnhaften Versicherungsnehmer unterstützt, zurückerhält. Die Leistungsfähigkeit der Arbeitslosenklassen wird dadurch erheblich gesteigert. Kann eine Klasse z. B. 6000 Mk. ausbezahlen, so wird der Staatszuschuß es ihr ermöglichen, 8000 Mk. auszugeben, von denen sie 2000 Mk. zurückerhält. Der Staat selbst übernimmt allerdings nur einen Teil dieser gesellsch. Ausgaben; denn die entsprechenden Unterstützungslosten werden vom Staat auf die Stadt- und Landgemeinden abgewälzt.

Dieses Versicherungssystem scheint nun auch der Mutterschaftsversicherung einen gangbaren Weg zu bereiten. Die Ausdehnung des Wöchnerinnenschutzes auf alle in Betracht kommenden Frauen, die vorläufig dem Kranterversicherungsgefes noch nicht unterstellt sind, ihrer sozialen Lage nach aber von diesem Gefes umfasst sein sollten, ist ja, wie gesagt, in Rede nicht zu erwarten. Vielleicht ließe sich aber eine die Staatskasse nur wenig belastende Einrichtung nach dem norwegischen System „der Hilfe zur Selbsthilfe“ ermöglichen, wenn einmal eine größere Anzahl von Frauen in Mutterschaftsklassen organisiert sind; eine solche, als erste in ganz Deutschland, wird voraussichtlich mit Beginn des Jahres 1909 in Karlsruhe eröffnet werden. Man erkennt aus diesem kurzen Hinweis bereits, welche Bedeutung die hier zu gründende Mutterschaftskasse gewinnen kann. Darum wäre es sehr erfreulich, wenn dieses Unternehmen, das von Anfang an möglichst wenig die private Wohltätigkeit in Anspruch nehmen will, die Unterstützung aller zuständigen Behörden fände. Denn es ist sowohl vom volkswirtschaftlichen, wie vom erzieherischen Standpunkt aus zweckmäßiger, statt zum Schutze von Mutter und Kind nur den Wohltätigkeitssinn walten zu lassen, diejenigen zu unterstützen, die sich tatkräftig bemühen, sich selbst zu helfen. Wird an dem Karlsruhe' Beispiel einmal der Beweis erbracht, daß die Mutterschaftskasse den erwarteten Schutz für die Wöchnerin und den Säugling zu bieten vermag, dann ist von der Mutterschaftskasse zur Mutterschaftsversicherung der Weg nicht mehr weit. Denn es ist anzunehmen, daß dann entweder durch den Staat (nach dem norwegischen Vorbild der Arbeitslosenversicherung) oder zunächst vielleicht durch die Stadtverwaltung (nach dem Straburger Vorbild der Arbeitslosenunterstützung) die Klasse regelmäßige Bezüge erhält und durch diese Beihilfe zu einem finanziell gesicherten und wirkungsvollen Versicherungsunternehmen wird. Vorläufig aber

handelt es sich darum, hier eine Mutterschaftskasse ins Leben zu rufen, um die notwendigen Erfahrungen, zunächst im Kleinen, zu sammeln; hierfür aber bedarf es sowohl der Würdigung des Unternehmens seitens derjenigen, für die es geschaffen wird, als auch der Unterstützung seitens der Behörden, in deren Interesse es liegt, daß eine solche Einrichtung besteht.

**Saatensand in Baden.**

Die abgelassene Berichtsperiode — Mitte Juni bis Juli — stand fast allgemein im Zeichen andauernder Trockenheit. Infolgedessen machte die Reife der Getreidefrüchte schnelle Fortschritte und in vielen Gegenden wurde bereits mit der Ernte der Winterfrucht begonnen. Das Sommergetreide, namentlich Gerste und Hafer, konnte sich wegen der Trockenheit nicht überall gleich günstig entwickeln und ist stellenweise im Wachstum zurückgeblieben. Die Aussichten bezügl. der Körnerernte, sowohl beim Winter- wie beim Sommergetreide, werden deswegen, ferner wegen der fast allorts vorgekommenen Lagerungen, ferner wegen des Ueberhandnehmens von Unkraut und des stellenweise starken Vorkommens von Rost vielfach geringer veranschlagt, als bisher gehofft wurde.

Die Kartoffeln werden im allgemeinen nicht ungünstig beurteilt, ihr Stand ist fast durchgängig ein ziemlich guter bis guter. Die Blüte ist zurzeit im Gang bezw. vielerorts vorüber.

Die Futterpflanzen: Klee und Luzerne: und die Wiesen hatten seit Einheimung der überall reichlichen ersten Schnittgras besonders durch die Trockenheit zu leiden. Bei nicht zu wasserhaltigen Wiesen z. B. ist die Grasnarbe häufig wie ausgebrannt.

Der Stand der Handelsgewächse — Tabak und Hopfen — wird je nach Lage und Gegend verschieden und nicht immer günstig beurteilt. Im ganzen lauten die Roken immerhin noch um eine Kleinigkeit besser als ziemlich gut. Ein endgültiges Urteil ist, namentlich beim Tabak, wohl erst im nächsten Monat zu erwarten.

Bei den Reben nehmen die Schädigungen durch die bekannten Krankheiten leider fast allenthalben und trotz energischer Gegenmaßnahmen: durch wiederholtes Spritzen usw.: neuerdings größeren Umfang an. Die Herbstaussichten gehen aus diesem Grunde erheblich zurück.

Von der Landesversicherungsanstalt Baden wurden bis Ende Juni 1908 im ganzen 62 899 bewilligt, darunter und zwar 10 399 Alters-, 49 781 Invaliden- und 2219 Kranke. Zur Erwerbung von Arbeiterwohnhäusern wurden im Juni 42 Versicherungen zugestimmt im Gesamtbetrage von 154 475 Mk. Die bereits zugesagten Darlehen kamen zur Auszahlung an 32 Versicherte 115 638 Mk. 93 Pf. Der badische Frauenverein — Zweigverein Gundelfingen — erhielt zur Erbauung einer Kinderschule ein Darlehen von 19 000 Mk. ausbezahlt.

Bei der bad. landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft bezogen auf 1. Juli 21 295 Personen Renten im Gesamtbetrage von rund 1 811 600 Mark.

**Aus der Partei.**

Neustadt (Schwarzw.), 27. Juli. Unser herrlich gelegenes Neustadt mit seinen lobnenden Ausblicken auf den Hochsitz, nach Titisee und auf den Feldberg usw. erfreut sich gegenwärtig eines lebhaften Touristenverkehrs. Die Reisegeld dürfte auch manchen unserer Genossen hierherführen und möchten wir dieselben bitten, die Lokale, in denen der „Volksfreund“ aufsteigt, berücksichtigen zu wollen; es sind dies: Gasthaus zum „Waren“ (das Lokal des sozialdem. Vereins), wo jeden Sonntag Mitglieder zu treffen und bereit sind, Ausflüglern Rat zu erteilen oder auch deren Führung zu übernehmen, ferner „Bahnhofs-Hotel“, „Neustädter Hof“ und „Baldborn“, sowie „Fischerregal“. Die Neustädter Genossen würden sich freuen, im Laufe des Sommers recht viele Genossen begrüßen zu dürfen.

Begnadigung nicht im letzten Augenblicke noch entzöge. Wer diese Optimisten wurden bitter enttäuscht.

Der König Friedrich August von Sachsen, dem man als herborstehende Herrschertugend eine gewisse Gutmütigkeit nachrühmt, hat sich nicht bezogen gefühlt, von dem schönsten und menschlichsten Vorrecht des Fürsten, der Gnade, Gebrauch zu machen. Die guten Untertanen des Sachsenkönigs schütteln darüber die Köpfe und können es nicht fassen, daß König Friedrich August, der doch bei mancher anderen Gelegenheit bewiesen hat, daß er nicht allzu schroffer Natur ist, das von den Geschworenen besitzerte Gnadengesuch der Grete Beier unberücksichtigt gelassen hat. Aber die Sachsen schütteln nicht nur die Köpfe — im Gegenteil, sie geben sogar ganz unterhalten ihr Mißfallen kund über die dem Volke unverständliche Ablehnung des Gesuchs. Denn das Volk glaubte bis zum Niederfallen des Fallbeils an die vermehrte Zurechnungsfähigkeit des Mädchens und es glaubt heute fester daran als je!

Der große amerikanische Dichter Edgar Allan Poe hat einmal gesagt: das intuitive Empfinden der Mehrheit des Volkes trifft die Wahrheit mit derselben Sicherheit, wie der Seherblick eines genialen Menschen! Diesen Satz auf den Fall der Grete Beier angewendet, kann man sagen: wenn die teilweise Unzurechnungsfähigkeit des Mädchens auch nicht mit absoluter Sicherheit festzustellen war, so konnte man deren Wahrscheinlichkeit doch mit zehn gegen eins annehmen.

Und von diesem Gesichtspunkte aus dürfte Grete Beier unter keinen Umständen hingerichtet werden, wenn sich unser Volk nicht dem Mafel aussetzen wollte, daß es unter Umständen auf ungerechnungsfähige Menschen die ganze Schwere eines Gesetzes zur Anwendung bringt, das in erster Linie eine normale Geistesbeschaffenheit voraussetzt!

Eine Reihe von Zuschriften, die der „Zeit am Montag“ aus Sachsen zugegangen sind, bestätigen, daß diese Auffassung im ganzen Lande verbreitet ist. Einer dieser Einsender sagt — wohl nicht mit Unrecht! — daß bei einer öffentlichen Abstimmung neun Zehntel der sächsischen Bevölkerung für die Begnadigung der Grete Beier gestimmt haben würden. — Dieser Umstand sollte den maßgebenden Faktoren zu denken geben, wo der Wille des Volkes nicht ohne jedwede Strapale ausgefaltet werden darf, wenn er auch hinter dem eines einzelnen zuweilen zurücktreten muß!

Es ist nur zu begreiflich, daß der durch die Verjagung der Begnadigung heraufgeföhrte Unmut des Volkes nach Gründen forscht, welche den König zu der Ablehnung veranlaßt haben mochten.

Vor wenig Jahren noch zählten diese beiden Frauen zu den angesehensten Einwohnerinnen der kleinen sächsischen Stadt und nun wird die Mutter aus dem Zuchthause vorgeführt, um von der Tochter Abschied zu nehmen, ehe sie das junge Haupt auf den Richtblod legt! Welche Erinnerungen mögen von diesen beiden Frauen im Dünster der Freiburger Gefängniszelle ausgeatmet worden sein! Welche Gefühle unaussprechlicher Verzweiflung mögen sie niedergerungen haben, um in diesen furchtbaren letzten Minuten sich gegenseitig nicht die Kraft zu rauben, vor den hundert neugierigen Augen zu bestehen, die sich von allen Seiten auf die „Heldinnen des Tages“ richteten.

Während sich im Schoße des Gefängnisses die furchtbare Abschiedsszene zwischen Mutter und Tochter abspielte, wurden von der ärztlichen Behörde eines christlichen Staates über zweihundert Entreekarten ausgegeben, auf welchen — ähnlich wie bei Theatervorstellungen, denen ein geköntes Haupt beikommt — der Vermerk enthalten war: Frau und Zylinder vorgefchrieben!

Es ist mir nicht bekannt, ob im Lande Sachsen vielleischt auch Damen die Erlaubnis erhalten, solchen Schaupiele beizuwohnen. Wenn das der Fall ist, dann wäre es nur recht und billig, wenn die Einladungskarten für die weiblichen Hinrichtungsbesucher die Aufforderung enthielten: Damen in Balltoilette! Uebrigens: wäre es — wenn schon einmal nach dieser Richtung etwas Rechtes getan werden soll — nicht am besten, man erzielte zu dem löblichen Zwecke, sensationelle Hinrichtungen zu Volksbelustigungen großen Stils auszugestalten, eine Art Amphitheater, in welchem sich das Publikum um die Guillotine herum gruppieren könnte, wie im genöthlichen Theater um die Bühne? Es soll gewiß zugegeben werden, daß unsere Einrichtungen des Mittelalters aufnehmen können. Warum aber halbe Arbeit verrichten? Wenn uns einmal das Bestreben innewohnt, Kulturgesflogenheiten des Mittelalters nach und nach wieder in unseren Tagen heimisch zu machen, so sollte uns kleinliche Jaghaftigkeit und Bescheidenheit nicht davon abhalten, die Vorbilder für unsere Einrichtungen noch ein wenig weiter zurück, etwa bei Caligula und Nero, zu suchen. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Kurz vor der Hinrichtung des unglücklichen Geschöpfes umlagerten Tausende von Menschen das Freiburger Gefängnis. Man kann erzieulicherweise ohne weiteres annehmen, daß ein großer Teil von ihnen nicht gekommen war, um sich die Ketten von dem gräßlichen Schaupiele fiheln zu lassen, sondern in erster Linie deshalb, weil das Gefühl für Gerechtigkeit die Leute trieb, sich zu vergewissern, ob denn die mit Sicherheit erwartete



Die Bürger... die Vor... andere Vor... m b a u d e r... "Jägerhäuse"... mehr den... ist zum Teil... Redner für... Die Bürger... Es wurde... auf den städt... empfahl, die... und nicht an... Bei der Ab... und so wurde... m m e n... a l e r Natur... angenommen... usse der St... dem Stabtr... te... in die Bräde... dieses Gebilde... a der Zeit vom... schäftigen Pro... großen Auto... 1908 (10 Num... Kennen der... Lauten schläger... legte, 9 und 10... und erst an... ziel und nur... dieses hochinter... mit geringem... te nachzuholen... chen umsonst... deutschen Aus...

Es dürfte die Leser interessieren, aus welsch „kostbaren“ Substanzen die „geheimnisvollen“ Wundermittel bestehen, die um teures Geld an die, gelinde gesagt, „gutgläubigen“ Patienten, die, es sei zur Ehre der mehr oder weniger aufgeklärten Apopteller gesagt, sich hauptsächlich aus den getreuen Reichsuntertanen überm Bodensee rekrutieren, verabfolgt werden. Dem sachmännlichen Bericht im „Korrespondenzblatt für schweizerische Aerzte“ sind folgende Stichproben zu entnehmen: **Patent Nr. 1:** 1 Stück Teerschwefelöl von Buchmann, Winterthur, 1 Flaschen von 100 Gramm, signiert: Konzentrierter Alpenkräuterextrakt. Es ist ein alkoholisches Auszug aus verschiedenen bitteren Kräutern und Wurzeln (Kausendguldentrant, Nelken, Zimt, Kalmus, Bernut, Engjan usw.). **Patent Nr. 2:** 1 Schachtel Alpenkräuter; diese Schachtel enthält in Originalpackung, die ursprüngliche Etikette aber durch eine andere ersetzt, den sog. „Heir-manschen Thüringer Kräutertee“, ein gewöhnlicher Brusttee, bestehend aus Eibisch, Süßholz, isländisch Moos, Zinnkraut, Wegwart- und Brombeerblättern. Die weiteren Patente sind Wiederholungen von Alpenkräuterextrakt und Alpenkräutertee. Nicht man den Gehalt, die Wirkung und den Wert der „Locherischen Wundermittel“ in Betracht, so darf man ruhig diesen Alpenkräuterextrakt als „Tinctura lumbaci vagabundi“ bezeichnen, der, anders solchen Personen zu empfehlen ist, die nach Gebrauch von bestirten Kräutern das Gleichgewicht verloren haben. Der Alpenkräuter wird von allen „Schafen“ gerne genossen, während ihn die Ziegen als zu wenig pikant verpönnen. So können zum Beispiel viele Reichsdeutsche, die scheint eine besondere Sympathie für den Wunderdokter an den Tag legen, den Thüringer Kräutertee viel billiger in ihrer Heimat kaufen. Solange die Locherischen Alpenkräuter auf dummgutmütige Leute noch eine solche Anziehungskraft ausüben, so ist es allerdings begreiflich, daß dieser Herr „Wunder- und Wasser-dokter“ J. Locher in Balzenhausen die Ausübung seiner Kunst, aus Bier, wohlverstanden nicht aus Urin, menschliche Krankheiten konsolidieren zu können, als rentabler betrachtet als die Kunst eines soliden Stickers.

**Furtwangen.**

**Kommunales.** Schon wiederholt sind uns Klagen zugegangen von Seiten der Einwohnerschaft über die hier übliche Fäkalienabfuhr, so daß wir uns genötigt sehen, die über-reichende Materie in der Öffentlichkeit zu behandeln; vielleicht sorgt dann die maßgebende Stelle für Abhilfe. Vor einigen Jahren wurde ein Abfuhrwagen mit Patentsauger zum Preise von 6000 Mark angekauft und eine ortspolizeiliche Verordnung vom Stapel gelassen, wonach das sogenannte Gellen führen, das bis dato den ganzen Tag ohne Einschränkung üblich war, vom 1. Mai bis 1. Oktober nur vor morgens 6 Uhr und abends nach 6 Uhr stattfinden darf, um so die Verpestung der Luft zu verhindern. Anfangs wurde diese Vorschrift so ziemlich eingehalten und man freute sich allgemein, daß endlich der lang verweilte Mißstand beseitigt war. Doch die Freude war nur von kurzer Dauer, denn bald mußte man wahrnehmen, daß die Landwirte mit ihren Gellenässern nach wie vor zu jeder Tageszeit durch die Stadt fuhren und einen Geruch verbreiteten, daß die Einwohner sich genötigt sahen, mitten im Hochsommer die Fenster zu schließen. Heute haben wir die alte Lotterwirtschaft wie vor dem und eine Schweinerei wie nirgends in einem Städtchen unserer Größe. Nicht selten kommt es vor, daß die Aborte-gassen überlaufen, weil der betreffende Landwirt, dem die Stadt die Fäkalienabfuhr übergeben hat, dies nur so als Nebenbeschäftigung betrachtet. Auch ist es schon vor-gelommen, so gerade in letzter Woche in der Badstraße, daß derselbe mitten vor der Arbeit wegging und die Bewohner die Nase über den Schmutz im Hausflur liegen hatten, sobald das Haus die ganze Nacht offen stehen mußte. Wir glauben denn doch, daß derartige Mißstände von Seiten der Ortspolizeibehörde abgestellt werden sollten. Geschieht dies nicht, so werden Mittel und Wege gefunden, um sicher bald Abhilfe zu schaffen.

**Fagsfeld, 28. Juli.** Ein schweres Unglück traf die Familie Ludwig R. hier dadurch, daß ihr 17jähriger Sohn ebenfalls Fagsfeld vorgestern Abend halb 7 Uhr noch das Gleis der Kotalbahn per Rad überfahren wollte, wobei ihm beide

**Theater und Musik.**

**Stadtgardenheater in Karlsruhe.**

„Blaubart“. Gestern nun gab es wieder eine Premiere, zwar keine Uraufführung, immerhin eine leibhaftige Erstauf-führung und Offenbach hieß der Held des Abends. Man trifft den französischen Meister in den letzten Jahren häufiger auf deutschen Bühnenrepertoiren an, seine Oper „Hoffmanns Erzäh-lungen“, ein früher wenig gekanntes Werk, hat sich nun ein festes Plätzchen gesichert. Ebenfalls ist dieses Zurückgreifen auf den alten Offenbach nicht zu verurteilen, zumal in der Operette nicht, denn an positiver Erfindung, Feinheit und Stilleinheit schließt er die ganze moderne Wiener Operettenproduktion min-destens doch um Haupteslänge. Auch dieses Operettchen zeigt den ganzen sprudelnden, Nebenwichtigen Offenbach. Keine Rate sentimental, alles fein rhythmisch und zusammenhängend, Wanches an Melodien aus „Hoffmanns Erzählungen“ erin-nernd. Verhältnismäßig gut haben sich unsere Künstler in die halb seriöse, halb parodistische Art des Offenbachschen Stils hineingefunden, der uns ja überhaupt so ziemlich abhanden ge-kommen ist. Herr Zerold z. B. als Ritter Blaubart hat ge-zade in gefanglicher Hinsicht eine brillante Leistung. Die Stimme gibt sich zwar nicht in jeder Lage gleich ausgeglichen und feststehend, doch scheint insbesondere dieser Künstler die Fähigkeiten zu besitzen, Offenbach wiederzugeben. Ganz ent-scheidend in Erscheinung und Spiel war Johann Fr. v. Gröhl als Boulotte, die ihrer gesanglich schwierigen Aufgabe siegreich gegenüberstand. Der „siebten“ Frau ließ Fr. v. Gröhl ein jugend-liches Feuer. Den König Robé gab Herr Gröhl an an wie-der mit viel Droll und Wit und Fr. Richter war ihm ein freizügiges Ehegessen. Mit diskretem und doch recht wirk-samem Humor statierte Herr Richter den Staatsminister aus und auch Herr Schöpfer als Prinz Saphir und Herr Weder als österrischer Popolani konnten weitgehende Ansprüche befrie-digen. Für einen gediegeneu Rahmen mit hübschen Kostümen sorgte die Regie des Herrn Fischer, die Einstudierung der Götze, des Drehers zc. befandete den Willen des musi-kalischen Leiters durch suggestive Kraft zu wirken. Das Haus war nahezu ausverkauft, trotz der Schwüle in- und außerhalb des Theaters und der Wagenut und die Bemühungen der Direktion, die mindestens 40 Jahre alte Kavität noch gebracht zu haben, sind hinlänglich belohnt worden.

Züge vollständig abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde von einem vorbeifahrenden Führer nach Karlsruhe ins städtische Krankenhaus geführt, wo er hoffnungslos darnieder-liegt. Die Schuld an dem höchst beklagenswerten Unglück dürfte sich der junge Mann selbst zuschreiben haben, da er nach der Aussage von Augenzeugen, ohne auf das Glockensignal des Lokomotivführers zu achten, mit aller Gewalt den Vorrprung vor dem „Zügle“ zu gewinnen suchte.

**Wahl, 28. Juli.** Durchschnittspreise des Büh-ler Frühobstmarktes. Äpfel 10-15 M., Birnen 10 bis 15 M., Pfäumen 10-12 M., Heidelbeeren 18 M., Kir-schen 16-18 M., Pfirsiche 20-30 M. per Zentner.

**Trüben, 28. Juli.** Der badische Verein für Volkstunde hielt am Sonntag hier seine vierte Jahres-versammlung ab. Die Hauptversammlung fand um halb 12 Uhr im Rathhaussaal statt, wozu Vertreter der Zweigvereine und Freunde der Volkstunde aus Freiburg, Heidelberg und Baden-Baden erschienen waren.

**Zehnenheim (Amt Lahr), 28. Juli.** In einem Altmasser des Rheins erkrankt die 13 Jahre alte Tochter des Landwirts Benedikt Kopf.

**St. Blasien, 28. Juli.** Entwischt. Der wegen Raubs verhaftete, wegen Eittlichkeitsverbrechen in Untersuchungshaft befindliche August Rudiger vom Konehof, Gemeinde Ir-bing, ist aus dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen. Es fehlt bis jetzt jede Spur von ihm.

**Stühlingen, 28. Juli.** Fleischpreise. Der Preis für Schweinefleisch ist wieder um 5 Pf. pro Pfund gestiegen und beträgt jetzt 80 Pf.

**Konstanz, 28. Juli.** Mit dem Bau des Wasser-werks Kleinlausenburg ist nun der Anfang gemacht worden. Die Erd- und Fellsbewegung beläuft sich auf 280 000 Kubikmeter. Circa 2000 Arbeiter werden beschäftigt finden.

**Schwenningen, 28. Juli.** Die Hopfenerte dürfte dieses Jahr recht zufriedenstellend ausfallen. Die ersten Hopfen, schöne ausgereifte Kolben, die zu den besten Hoffnungen berechtigten, wurden schon hier und da gesehen.

**Ostersheim, 28. Juli.** Ein Kartoffeldieb hat vor-ochtern Nacht auf dem Acker des Fabrikarbeiters Ulrich nicht weniger als 42 Stöcke Kartoffeln ausgemacht und fortgeschafft; auch auf einem daneben liegenden Acker wurden von demselben Dieb einige Stöcke ausgemacht.

**Zeppelin.**

Aus Friedrichshafen wird jetzt gemeldet: Die Mel-dung von einem angeblich schon Ende dieser Woche zu erwar-tenden Aufstieg des Grafen Zeppelin ist unrichtig, die Fernfahrt wird, wie seinerzeit bei der Sabarie schon in Aussicht genommen wurde, erst etwa am 6. August zur Ausführung gelangen kön-nen, da früher nicht die hinreichende Gasmenge zur Stelle sein wird.

**Die städtischen Arbeiterverhältnisse in Freiburg.**

**II.**

Seit vier Jahren und noch länger verlangt die organisierte Arbeiterschaft die Achtstundenfrist für das Gas- und Elektrizitätswerk. Die Erd- und Fellsbewegung erholte wurde, hatten neun deutsche Städte den Achtstundentag. Heute sind es 48 Städte; Freiburg ist nicht darunter, der beste Beweis für den Rückgang der Freiburger städtischen Sozial-politik. Im Gaswerk will man die Achtstundenfrist (nicht den Achtstundentag) einführen, wenn die Motoren um-gestaltet sind, d. h. wenn es nichts mehr kostet. Der edle Kapita-listenstandpunkt.

Daß im Elektrizitätswerk mit seinem nebenzer-rüttenden Dienst, wo ein einziger Fehltriff Hunderttausende von Mark Schaden verursachen kann, der Achtstundentag eben-sonemig eingeführt ist, versteht sich nach dem Gesagten an Rande. Am schlimmsten steht bei der Straßbahn. Wie bemerkt, erhalten die Maler und Lackierer, weil anders keine Arbeiter zu bekommen waren, statt 3,75 M. jeit 4 M. An-fangslohn. Vollständig selbständige Handwerker, wie Eisen-dreher, Schlosser, Schreiner sind ebenfalls der zweiten, 18-20 Schlotter, Schmeide, Schreiner sogar der 3. Lohnklasse mit 3,75 Mark Anfangslohn zugeteilt. Einige Handwerker müssen einen Monat in Lag, den andern Monat in Nachtschicht — bei letz-terer statt zehn Stunden deren elf — arbeiten. Diese elfte Stunde wird nicht mit Zuschlag bezahlt. Wo bleibt da die Be-stimmung für Überstunden? Ein anderer Teil muß ein-gemal wöchentlich bei Nacht die Wagen revidieren und dabei teil-weise unter denselben herumkriechen. Der Drech, der Schmutz von Staub, Öl, Soda usw., den es da gibt, ist kaum zu be-schreiben. Wenn die Leute eine zeitlang revidiert haben, kennt einer den andern nicht mehr vor Schmutz. Dazu der widerliche Gestank des Oeles und der Schmieralien. Aber trotzdem gibt's keine Schmutzulagen. Anstatt blaue Anzüge zu liefern und die Arbeiter selbst über die nötige Qualität der Anzüge zu hören, werden Bittwelen gestellt, die ihren Zweck auch nicht annähernd erfüllen, so daß der Arbeiter- und Wäscheverbrauch dieser Leute hor-rend zu nennen ist.

Willkürlich ist der Lohn der Wagenwäscher angelegt. Der eine ist in der 4. Lohnklasse mit 3,50 M. Anfangslohn, der andere in der 5. Klasse mit 3,25 M. Anfangslohn. Für genau dieselbe Arbeit also zweierlei Lohn. Keinhilf steht es bei den Streckenwärttern, die sogar in die 6. Klasse mit dem horrenden Anfangslohn von 3 M. eingereiht sind. Wirklich „nobel“ bei den teuren Zeiten! Beide Streckenwärtter sind schon länger be-schäftigt, trotzdem ist der eine ständig, der andere nicht. Einer wurde, allerdings vor längerer Zeit schon, trotzdem er als fleißiger Arbeiter betrachtet wurde, entlassen, wegen einer Aufbesserung, begangen in St. Blasien. Allerdings kann die Direktion auch anders. So war der Arbeiter R. 1905 voll-ständig bran-chenunfähig als Streckenarbeiter eingestell-t und beschäftigt. Heute ist er wohlbestallter „branchenübiger“ Magazinleiter des, wohlverstandenen nicht schwach assortierten, Lagers und Handverzeugmagazins der Straßenbahn, dem die Aufsicht über die Arbeitsantrittskontroll-marke über die Handwerker zusteht. Er soll es verstanden haben, sich durch die Art und Weise der Ausübung dieser Kontrolle nach oben beliebt zu machen.

Ein anderer Streckenwärtter erhielt die Milchwirtschaft in St. Valentin bei 4 M. Taglohn. Er soll sich besonders im Parzellbodenwischen und Gartenherrichten bei seinen Vorgesetzten

bewährt haben. Am schlimmsten sind die Streckenarbeiter daran, die 1906 als Fahrdienstwärter eingestellt wurden. Sie erhielten 2,75-2,80 M., später 3 M. Diesen Lohn haben sie größtententeils heute noch. Also seit drei Jahren keine Lohnerhöhung. Statt sie als Fahrdienst-anwärter sofort zur Untersuchung zu schicken, wurden sie als Streckenarbeiter beschäftigt und erst nach 1, 1½ oder 2 Jahren, wie es eben trifft, zum Arzt geschickt. Nach 2-3 Jahren mußten sie nun unterschreiben, daß sie zum Fahrdienst untauglich sind. Diese Art und Weise, sich ein billiges Arbeitermaterial zu sichern, muß aufs schärfste verurteilt werden. Sie unterscheidet sich nur wenig von den Praktiken der „Arbeitswilligenagenten“. Einer zog sogar, nachdem ihm die Aussicht auf Fahrdienst er-öffnet war, von Basel hierher; er wird ebenfalls nicht ange stellt.

Und dann die Gründe für die Nichteinweisung zum Fahr-dienst. Der eine ist um 1 Zentimeter, der andere um 2-3 Zentimeter, der dritte um 4 Zentimeter zu klein, der andere hat Plattfüße, einer sieht angeblich nicht gut, einer ist zu alt, einer ist farbenblind, einer spricht Schweizerdialekt, hat sich zwar nach Jahren ein wenig gebessert, kann aber trotzdem nicht zum Fahr-dienst angestellt werden. Merkwürdig ist aber, daß sie alle diese Fehler nur Werk-tags haben; Sonntags, wenn der Ver-kehr lebhafter ist als sonst und das Fahren unfreutig schwie-riger, da können diese Leute nicht nur fahren, sondern sie müssen Fahrdienst machen und das hier und da mehrere Sonntage hintereinander, mindestens aber jeden zweiten Son-natag, wofür sie dann die fürstliche Belohnung von 3,60 M. er-halten. Beschwert sich ein solcher Mann beim Betriebsleiter, daß er mit 3 M. keine Familie ernähren kann, so wird ihm flugs vorgerechnet, daß er doch dafür Sonntags fahren dürfe. Passiert einem solchen fahrenden Streckenarbeiter, der angeblich nicht tauglich ist zu diesem Dienst, ein kleiner Betriebsunfall, daß z. B. eine Scheibe zerpringt, die Signalscheibe kaputt geht, ein Hügel verbogen oder der Wagenantrieb ein wenig beschädi-gt wird, so muß er Strafe und außerdem 2-3 M. Reparatur-kosten bezahlen, die dann seine Familie abarbeiten kann. Dazu wird zur Einhaltung dieses Sonntagsdienstes ein Druck aus-geübt, der empörende Vorkommnisse, zu denen uns jetzt der Raum fehlt, zeitigt.

Dieser Behandlung des ständigen Personals halte man sich folgendes gegenüber: Zum Sonntagsdienst werden auch Aus-hilfsfahrer und Schaffner herangezogen, die Verlags allen möglichen Berufen nachgehen. Wissen diese, daß sie eine gute Strecke haben, so kommen sie, haben sie eine schlechte Strecke, so bleiben sie weg und ein Streckenarbeiter muß einspringen. Diese Hilfsfahrern haben pro Kilometer 5-6 Pf., was einen Verdienst von 5-6 M., Sommers auch noch mehr, bedeutet. Winters kommen diese Leute schwach, da müssen dann Strecken-arbeiter für 3,60 M. daran glauben. Strafen erhalten diese Leute, jedenfalls um sie nicht abzuschrecken, äußerst selten bei einem Betriebsunfall. Passiert es einem fahrenden Strecken-arbeiter, daß er falsch locht, wird er bestraft, bei den Hilfs-fahrern sieht man das nicht. Werden die Streckenarbeiter im Depot zum Wagenweihen, Wagenabfrägen usw. verwendet, wodurch die schlechtgenährten Leute eine Menge Staub und Schmutz einatmen und dadurch einen fortgesetzten Auswurf haben, so gibt's ebenfalls keine Schmutzulage.

Es wäre noch manches anzuführen, was in diesem Betrieb zu bessern wäre. Wir wollen es aber für diesmal genug sein lassen. Tatsache ist jedenfalls, daß die gegenwärtigen Arbeits-verhältnisse in Freiburg nicht nur sehr wenig human, sondern teilweise direkt ungerecht sind, so daß es sich jeder tüchtige Ar-beiter zweimal überlegen wird, ehe er in städtischen Dienst tritt. Es sind noch einige Betriebe, z. B. das Tiefbauamt und das Abfuhrwesen, vorhanden, in denen Mißstände existieren, die wir nötigenfalls bei späterer Gelegenheit zur Sprache bringen werden. Möge aber die Stadtverwaltung besorgt sein, daß wenig-stens einigermaßen Besserung eintritt. Wohl ist ein Arbeiter-ausschuß vorhanden, den die Arbeiterschaft seinerzeit freudig begrüßte und ihm großes Vertrauen entgegengebracht hat. Heute ist dieses Vertrauen größtenteils dahin. Schon in der kurzen Zeit hat sich erwiesen, daß dieser Ausschuss trotz seiner Bemü-hungen nichts weiter ist, als ein Dekorationsstück, denn von seinen verschiedenen Anträgen wurde von der Stadtverwaltung bisher keinem von Bedeutung stattgegeben. Alle sind sie nach langen, langen „Erwägungen“ abgelehnt oder in der Versenkung verschwunden. Mögen die Arbeiter deshalb zu der Einsicht kommen, daß ihnen nur eine starke Organisation helfen kann.

**Genossenschaftsbewegung.**

Bad. Rheinfelden, 27. Juli. Auch hier ist nunmehr eine Va-genossenschaft gegründet worden. Bedingt war die-selbe durch die kolossale Wohnungsnot, welche hier herrscht. Dadurch soll es den Mitgliedern ermöglicht werden, gesunde und billige Wohnungen zu bekommen. Auch wird es möglich sein, daß sich Mitglieder ein Haus erwerben können unter Ausschluß der Spekulation. Wenig erfreulich ist es, daß gerade die Ar-beiter, die so schwer unter der Wohnungsnot zu leiden haben, sich so wenig um die Genossenschaft bekümmern. Die Hoffmann-e kann so eingezahlt werden, daß es doch Manchem möglich sein wird, dieselbe zu beschaffen, und wird die Genossenschaft von der Arbeiterschaft unterstützt, so wird sie auch deren Wünsche er-füllen. Also, prüfe jeder die Sache. Tretet ein in die Genossen-schaft! In nächster Zeit findet Generalversammlung statt und werden die Wahlen vorgenommen werden.

**Bereine und Versammlungen.**

Neustadt (Schwarzw.), 27. Juli. Der Da h l e r e i n hielt am 25. ds. Mts. seine Monatsversammlung ab, welche im Gegen-satz zu den letzten Versammlungen sich eines guten Besuchs er-freuen durfte und konnte Genosse U n t e r m a n n dieselbe auch präzis eröffnen. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte wurde der Beschluß gefaßt, eine dreigliedrige Preßkommission zu wählen und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß durch deren Tätig-keit die Zahl der Volksfreundleser am hiesigen Platze zunehmen wird. Mit Bedauern wurde es aufgenommen, daß unser früheriger Vertrauensmann Unter mann, Familienverhältnisse halber, den Betrieb des „Volksfreund“ abgeben mußte und wurde an seiner Stelle Genosse P o t h gewählt. In warmen Worten gedachte Genosse G ö h r i n g e r des dahingeschiedenen Kämpfers unserer Partei, E h r h a r t - L u d w i g - h a f e n und erhoben sich die An-wesenden zum ehrenden Andenken des Verstorbenen. Am Schluß der Versammlung forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, auch bei den künftigen Versammlungen ebenso zahlreich wie heute zu erscheinen.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. Juli.

Leider — — —!

Dem Korrespondenten des „Schwäb. Merkur“ paßt die vom Stadtrat in Karlsruhe unternommene Aktion gegen die geplante Elektrizitätssteuer durchaus nicht. Er schreibt:

Leider rüft sich die Stadt Karlsruhe schon zur Mobilisierung der Städte, um gegen die Elektrizitätssteuer zu protestieren. Immer heißt es, das Reich braucht Geld, Gut und Blut wollen wir fürs Vaterland opfern, aber doch soll immer „der andere“ zahlen.

Herr Ammon vergißt, daß eben „der andere“, im vorliegenden Falle der Besizende, bei allen neuen Steuerborlagen gespart wird. Man will seitens der Finanzmänner des Staates nicht von der indirekten Besteuerung abgehen und muß deshalb, da in Deutschland bereits alle täglichen Bedarfsartikel versteuert sind, auf die absonderlichsten Projekte kommen. Sätte man vor 10 Jahren prophezeit, wir würden noch eine Gas- und Elektrizitätssteuer bekommen, wäre man als für das Zrennhaus reif betrachtet worden. Heute ist das Unmögliche festes Problem der bevorstehenden Finanzreform. Wehren sich dagegen die Städte, so tun sie recht daran. Wir begrüßen das Vorgehen des Karlsruher Stadtrats, mag Herr Ammon immerhin sein Bedauern in das Wort „Leider“ kleben.

### Vom Komitee zur Erreichung der vollständigen Sonntagruhe

wird uns mitgeteilt: Den hiesigen Geschäftsinhabern wurden heute Fragebogen zugesandt. Im Interesse der einheitlichen und schnellen Regelung dieser Frage wäre es sehr wünschenswert, wenn dieselben vollständig ausgefüllt, mit Unterschrift versehen, umgehend Herrn Robert S i n s h e i m e r hier zugesandt würden. Wir richten auch an dieser Stelle an die Interessenten die Bitte, die Bestrebungen der Handelsgesellschaften, die ja auch im Interesse der Prinzipale gelegen sind, zustimmend zu unterstützen.

### Zum Streit bei V o c k u. C o.

Zur Geburtsfeier des Großherzogs stellte die Firma das Gesuch an ihre Arbeiter und Arbeiterinnen, die Arbeit für einen halben Tag ruhen zu lassen, mit dem Bemerkten, das würde für die Firma ein Renommee und eine gute Reklame sein, wenn in der Zeitung zum Ausdruck käme: „Bei V o c k u. C o. sei aus Anlaß des Großherzogs Geburtstag gefeiert worden“. So die Ansicht der Firma. Die Arbeiter hatten gegen eine Pause nichts, machten aber, weil kein gesetzlicher Feiertag in Frage kam, Entschädigung geltend, mit dem Bemerkten, daß man sich sonst solchen Sport nicht erlauben könne, ganz abgesehen von der Reklame, welche der Firma sonst auch Geld koste. Über davon wollte die Firma V o c k u. C o. nichts wissen. Die Arbeiter glaubten nun, damit sei die Sache abgetan und sie könnten in gewohnter Weise ihrer Beschäftigung nachgehen; darin sollten sie sich aber täuschen. Am anderen Mittag wurde ganz propzig von der Firma erklärt: „Weil ihr nicht so wollt, wie ich es will, deshalb schließe ich heute Nachmittag meinen Betrieb.“ Damit hatte dieser Wortspatriot seine Arbeiter und Arbeiterinnen zum Feiern gezwungen.

Am darauffolgenden Ruhetag schickte einer Arbeiterin in ihrer Lohnkiste eine Summe an ihrem verdienten Arbeitslohn, wogegen dieselbe Einspruch erhob, sich auf ihren vereinbarten Lohn berief und erklärte, im Falle einer Nichtregelung den Lohn auslagern zu wollen. Dem guten Patrioten schien nun die Sache doch ein wenig bedenklich zu werden, er schlug einen anderen Weg ein. „So oder so zum Eisenhammer, deinen Nebhach willst du haben“, war sein Grundsatz. Am nächsten Tag wurde im Arbeitsraum eine Bekanntmachung veröffentlicht und ausgehängt mit nachfolgendem Inhalt:

„Vom Samstag, den 25. Juli ab, gibt es für Kunde mit und ohne 3 M., Fläche ohne 3,50 M., mit 4 M. Wer mit diesen Löhnen nicht einverstanden ist, kann sich von heute ab als gekündigt betrachten (und läuft seine Kündigung somit zum 25. Juli ab). Die vor dem in Abzug gebrachten Löhne werde ich bei der nächsten Lohnzahlung nachzahlen. Unterschrift: V o c k u. C o.“

Das war ein deutlicher Lohnabzug von 20 resp. 30 Pf. Die Arbeiter und Arbeiterinnen beschwerten sich äußerst ruhig, wandten sich aber an die Verbandsleitung, welche die Sache zur Verhandlung machte. Diese unheimliche Ruhe schien der Firma nicht zu behagen, am 22. Juli machte sie einen neuen Vorstoß und wollte die Arbeiter von Fläche auf Kunde heruntersetzen, welches seitens der Arbeiter abgelehnt wurde, weil sie auf Fläche eingestellt seien. Darauf wurden sie vom Direktor der Firma entlassen und ihnen das fernere Betreten der Arbeitsräume verboten, trotzdem sie ihren verdienten Lohn noch zu beanspruchen hatten. Die Vertreter des Verbandes versuchten am 24. Juli durch zweiseitige Verhandlung eine Einigung herbeizuführen, welche aber an dem ablehnenden Verhalten der Firma scheiterte. Am Samstag, den 25. ds., sind darauf die Arbeiter in einen Abwehrstreik getreten.

Die Firma sucht nun Ersatz für die Streikenden und erklärt in der bürgerlichen Presse Beteiligungsgefuhe; wir ersuchen alle Arbeiter und Arbeiterfreunde, daß sie ihre Kinder nicht zu Helfershelfer solcher Ausbeuterei machen und ihre Kinder in gesperrte Betriebe schicken, besonders richten wir aber unsern Appell an die Klauher, damit sie bei Bedarf von Zigaretten auf vorstehendes Bezug nehmen.

Die Streikleitung. J. A.: A. Heising.

### Der standhafte Einjährige.

Aus einer westdeutschen Garnisonstadt wird der „Frankf. Zeitung“ folgendes Geschichtchen erzählt: Viel gelacht wird hier über ein Rencontre zwischen einigen Offizieren und einem Zivilisten. Sah da eine Reihe von Artillerieoffizieren in einem großen Bierrestaurant, als ein junger Zivilist mangels anderer Sitzgelegenheit sich nach einer leichten Verbeugung an den Offiziersstisch setzte. Dieser Zivilist aber war kein anderer, als ein allen Offizieren bekannter Einjährig-Freiwilliger. Die Offiziere waren ab des ungalanten Benehmens des jungen Mannes, der gegen alle Vorschrift Zivillleidung trug und sich ihnen noch geradezu vor die Nase setzte, natürlich mehr als verblüfft.

Um Aufsehen in dem Lokal zu vermeiden, ließen sie ihn durch die Kellnerin hinausrufen, und draußen fragte ihn ein Leutnant, wie er dazu käme, sich in Zivil herumzutreiben. Der Einjährige zeigte eine ungewöhnliche Unbefangenheit und sagte lächelnd: „Das kann ich machen, wie ich will.“ Der Leutnant antwortete: „Ich werde Sie wegen Ihres Benehmens

melten.“ Darauf entgegnete der Einjährige noch ruhiger: „Das können Sie nun machen, wie Sie wollen.“ und ging an den Tisch zurück, wo er noch ein Glas Bier bestellte. Bei den Offizieren verursachte dieses unerhörte Benehmen helle Entrüstung, aber es sollte noch toller kommen. Die Kellnerin brachte dem Einjährigen einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Ich gebe Ihnen den dienlichen Befehl, sofort das Lokal zu verlassen, gez. K., Lt.“ Der Einjährige ließ sich auch nicht durch den Zettel rühren, er steckte ihn vielmehr ruhig ein und rief: „Kellnerin, bitte noch die Speisekarte.“

Nun wurde die sofortige Verhaftung des Verblendeten beschlossen, und der Leutnant, der so erfolglos mit dem Einjährigen unterhandelt hatte, eilte zur Hauptwache, um den Desinquenten abführen zu lassen. Aber der Offizier lehrte nicht mehr von der Hauptwache zurück. Denn dort mußte er zu seiner Entlassung erfahren, daß wegen besonderer Umstände die Dienstzeit des Einjährigen schon am 1. Juli beendet war und dieser gar nicht mehr das Recht hatte, eine Uniform zu tragen und dienliche Befehle in Empfang zu nehmen. Welche Freude das aber für den früheren Einjährigen war, eine solche straflose Aufregung den Offizieren zu verursachen, mag jeder nachhaken, der einmal selbst gedient hat. Im Lande der allgemeinen Untertanen- und Dienstpflicht ist der Anreiz begreiflich, einmal den Herren Vorgesetzten zu zeigen daß man sich schlechterdings nicht befehlen zu lassen braucht.

Gewisse Umstände lassen darauf schließen, daß der Vorgang sich in Karlsruhe abgespielt hat.

### Die Abiturienten des Gymnasiums

feierten gestern Abend in der üblichen Weise ihren Abgang vom „Renal“ durch einen Festkommers, an welchem sich die Familien, Lehrer und Freunde derselben zahlreich beteiligten, so daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Festschmaus hielt Herr Abiturient T u r b a n und nahm dieselbe auf die Bedeutung des Tages für die Schüler Bezug. Eine humoristische Ansprache hielt Herr Prof. W o l f f, die sehr beifällig aufgenommen wurde. Ein Festspiel: „Auf des Olymps Höhen“ (eine romantisch-tragikomische Posse mit Gesang in 2 Akten), speziell für den Abend geschrieben von Hans W e b e r, Musik von W i l l y S t e i n, wurde sehr gut gespielt und fand lebhaften Beifall.

\* Achtung, sozialdem. Bürgerausschußfraktion. Die auf heute Nachmittag 3 Uhr anberaumte Besichtigung des städtischen Schlachthofes findet nicht statt. Sie wird nachgeholt und gemeinsam mit der des städt. Gaswerks vorgenommen.

\* Bei der Erweiterung des städtischen Schlacht- und Viehhofes ist u. a. auch die Herstellung von Hochbahngleisen in den beiden Großvieh-Schlachthallen, in der neuen Schweine-Schlachthalle, in den beiden Schlachthallen für Kleinvieh und in den Vorhöfen vorgesehen. Die Hochbahngleise für die Kleinvieh-Schlachthallen sollen zunächst nicht hergestellt werden. Die Ausführung der übrigen Hochbahngleise wird vorbehaltlich der Bewilligung der erforderlichen Geldmittel durch den Bürgerausschuß und vorbehaltlich der Staatsgenehmigung zur Verwertung von Ansehensbeständen an die Spezialfabrik von V o c k u. C o. in Kassel vergeben.

\* Straßenpflasterung. Das städtische Tiefbauamt beantragt, daß nunmehr gemäß dem Beschluß des Bürgerausschusses vom 30. März ds. J. die Kehlerstraße und die Poststraße südlich der Kriegerstraße gepflastert werden. Bei diesem Anlaß soll die Fahrbahn der Poststraße auf der Westseite von der Einmündung der Kriegerstraße bis zur Albbüchle wegen des starken Verkehrs daselbst um 2 Meter verbreitert werden, so daß sie eine Breite von 10 Metern erhält. Dem Antrag wird entsprochen. Die Ausführung der Pflasterarbeiten wird der Firma Weidenbach u. Braun in Verbindung mit der Firma Ferdinand Raßm übertragen.

\* Thalia-Theater. Wie sehr die Direktion des Thalia-Theaters (Waldstraße) darauf bedacht ist, den Besuchern stets das Neueste aus den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens zu bieten, ergibt sich wieder aus dem laufenden Programm, in welchem das diesjährige große Jahrsprogramm Vorbeugungs-Paris in seinen wichtigsten Phasen vor Augen geführt wird. Diese Nummer, die das in Frankreich höchentwickelte Sportsleben deutlich veranschaulicht, bietet für jedermann hohes Interesse, namentlich aber werden Liebhaber des Sports großen Gefallen daran finden. Unter den Kostümen findet sich die von Garland geführte, sehr sehenswerte Original-Regen-truppe, die den Beweis liefert, daß auch die schwarzen Damen und Herren bis zu einem gewissen Grade der gefanglichen Ausbildung fähig sind. Einige humoristische Darstellungen bilden sehr willkommene Zugaben zu dem äußerst wechselvollen und genussreichen Programm, dessen Besichtigung wir jedermann aufs beste empfehlen können. — Nächste Woche folgt eine hochinteressante Sportsnummer, nämlich das große Automobilrennen von Dieppe (Frankreich), bei welchem bekanntlich der Sieg der deutschen Industrie zufiel.

\* Einem Selbstmordversuch machte gestern Vormittag halb 10 Uhr eine in der Akademiestraße hier beschäftigte Dienstmagd aus Mannheim, indem sie sich in den Lautersee stürzte. Die Lebensmüde wurde von zwei am Bahnhofsneubau beschäftigten Arbeitern bemerkt, noch lebend aus dem See gezogen und gerettet. Sie soll den Schritt unternommen haben, weil ihr Vräutigam sie verlassen wollte.

\* Ein 16 Jahre alter Schlosserlehrling von hier, dem das Arbeiten in der Werkstätte keine Freude mehr machte, kam auf die unglückliche Idee, um die ihm lästigen Fesseln der Lehrzeit abzustreifen, die Werkstätte seines Meisters in der Schützenstraße abzubrennen. Er trankte zu diesem Zwecke am 22. und 25. ds. Mts. in dem unter der Werkstätte befindlichen Keller Lappen und sonstige brennbare Stoffe mit Petroleum an und zündete die Geschichte an. In beiden Fällen wurde das Feuer so frühzeitig entdeckt, daß es jeweils von den Hausbewohnern wieder gelöscht werden konnte. Der junge „Büchler“ befindet sich jetzt hinter Schloß und Riegel.

### Neues vom Tage.

#### Unwetter.

Solingen, 28. Juli. Das Vergißte Elektrizitätswert, das der Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsgesellschaft A.-G. gehörte, wurde durch einen Blitzstrahl heute Nachmittag eingekauft. Das Werk versorgte die gesamte Vergißte Industrie mit Strom.

Landshut, 28. Juli. In Neustetten wurden ein Soldat des Bezirkskommandos und zwei Arbeiter vom Blitz erschlagen.

Höttingen, 28. Juli. Schwere Gewitter haben in Südhannover strichweise großen Schaden angerichtet. Zwei Personen, die in einem Kornhaufen Schutz suchten, wurden vom Blitz erschlagen.

Barmen, 28. Juli. Ein schweres Gewitter ging über Barmen und Umgegend nieder. Wolkenbrüche und Hagelschläge haben ungeheuren Schaden verursacht. Einzelne Stadtteile sind überschwemmt. Der Blitz hat mehrfach eingeschlagen und gezündet.

Sonneberg, 28. Juli. Ein großes Unwetter mit schwerem Wolkenbruch setzte die Stadt Sonneberg mehrere Stunden unter Wasser; auch auf den Feldern und im Thüringer Wald richtete es schlimme Verwüstungen an. In manchen Häusern stand das Wasser ein Meter hoch. In Steinach brannten zwei Wohnhäuser und eine Sägmühle ab.

Wasselfelde, 28. Juli. Gestern wurden Frau und Tochter des Malbarbeiters Andreas Vogel vom Blitz erschlagen.

Oberhausen, 28. Juli. Durch einen schrecklichen Platzregen wurden die ganze Vorstadt und sämtliche Straßen der Stadt überschwemmt, sowie mehrere Häuser zerstört. Eine Menge Vieh und Haustiere sind ertrunken. Auch Menschen sind umgekommen.

Ludwigshafen, 28. Juli. Oberleutnant Henrich vom 17. bayerischen Infanterieregiment in Germersheim stürzte gestern Abend vom Pferde, brach das Genick und starb bald darauf.

Mainz, 28. Juli. Der 23jährige Versicherungsinspektor Heinrich von Stobel aus Frankfurt a. M. wurde dabei ertragt, als er an einem 12jährigen Knaben ein schreckliches Verbrechen verübte. Nach einer gehörigen Tracht Prügel wurde er der Polizei übergeben.

Triest, 28. Juli. Die Polizei verhaftete den Privatbeamten von Fodrasperg, einen ehemaligen Offizier. Dieser ist dringend verdächtig, die Gesangsleiterin Lucie Fodry in Triest ermordet, den Leichnam zerstückelt und einzelne Teile, darunter den Kopf, ins Meer geworfen zu haben. Der Kopf wurde bereits von Fischern gefunden. Fodrasperg leugnet zwar, ist aber des Mordes bereits überführt.

Der Altermwerteste. Eine urkomische Szene spielte sich vor einem Berliner Gericht ab. Der Reisende einer bekannten Modewarenfirma war von der Inhaberin derselben, einer sehr korpusulenten und energischen Dame, gefündigt und dann plötzlich noch vor Ablauf der Kündigung entlassen worden. Der Reisende — Freund Julius K. — verlangte nun im Wege der Klage sein Vestgehalt. Die Parteien, die persönlich mit mehreren Zeuginnen zur Stelle waren, gaben schon bei Anruf der Sache Stoff zu allgemeinem Lachen und Witzeln. Als dann der Kläger mit einem dem urkomischen Veniz würdigen Pathos seine Klage vortrug und die Klägerin opponierte, entstand allgemeine Heiterkeit, in die selbst die Richter mit einstimmten, als die Beklagte die sofortige Entlassung mit einem Briefe des Reisenden begründete, in dem unter anderem folgende Worte vorkam:

„Gnädige Frau! Ihren Altermwerteste seit gestern in Händen habend, bin ich natürlich gern bereit die einzelnen Stellen nochmals gründlich zu bearbeiten, bis auf den dunkelsten Punkt in der Mitte, den ich, Ihr Entverständnis vorausgesetzt, bei meiner Rückkehr mündlich berühren werde...“

Freund Julius stellte jede Zweideutigkeit in Abrede und suchte dies zu beweisen, was abermals die Stimmung erhöhte, bis die Stimme des Vorsitzenden sich Gehör verschaffte. Seine Bemühungen, einen Vergleich anzubahnen, waren von Erfolg. Der Brief wurde zu den Akten genommen.

### Letzte Post.

#### Die Städte gegen die Elektrizitätssteuer.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Die Stadtverordneten Radel und Genossen haben folgenden Antrag gestellt: Zur Anwendung der geplanten Elektrizitätssteuer erscheint ein gemeinsames Vorgehen der Stadtgemeinden geboten und zwar am wirksamsten durch Vermittlung des deutschen Städtetages. Die Unterzeichneten beantragen deshalb, den Magistrat zu ersuchen, sich zu genanntem Zweck alsbald mit dem deutschen Städtetag in Verbindung zu setzen und der Stadtverordneten-Verammlung von den eingeleiteten Schritten Kenntnis zu geben.

#### Ueber das Strafverfahren gegen Jugendliche

hat das bayerische Justizministerium einen neuen Erlaß veröffentlicht, der nochmals das e r z i e h e r i s c h e Moment betont.

#### Begegnung den bayerischen Kultusminister.

München, 28. Juli. Die liberale Fraktion des bayerischen Landtags und der Abgeordnete Pfarrer Grandinger haben eine Interpellation eingebracht, in der die Staatsregierung angefragt wird, ob ihr bekannt sei, daß der Kultusminister durch Entschließung vom 22. September 1907 und 16. Mai 1908 gegenüber einem Münchener Hochschullehrer in das verfassungsmäßig gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung eingegriffen und in anderen Fällen den Versuch hierzu gemacht hat? Diese Interpellation wird vorläufig nicht zur Sprache kommen, da der Kultusminister, wie gemeldet, seit gestern erkrankt ist.

#### Am Grabe der Grete Veier

wurde in Dresden von Arbeitern ein Kranz niedergestellt, der die Inschrift trug: „Von menschlich denkenden Arbeitern!“ Die Behörde ließ sofort die Inschrift wieder entfernen. Der Dresdener Schriftsteller Heinrich Apel hat den Fall der Grete Veier dramatisiert. Gegen seine Ansicht, das Stück zu veröffentlichen und aufzuführen, hat jetzt der Rechtsanwält der hingerichteten Grete Veier Bewahrung eingelegt.

#### Ein Nachspiel zum Eulenburgprozeß.

beschäftigte gestern die 10. Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Wegen Vergehens gegen den § 184 A. St. G. B. (Verbreitung unzüchtiger Schriften) war der verantwortliche Redakteur der Wochenchrift „Die große Glode“, Herr Wulff, angeklagt. Es handelt sich um einen während des Eulenburg-Prozesses verbreiteten Artikel, der gewisse als unzüchtig ausgelegte Stellen enthielt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe.

Privat-Telegramme des „Volkstreund“.

Zum Disziplinarverfahren

gegen den Gutsamer Bürgermeister Dr. Schücking. Das Stadtverordnetenkollegium von Gutsamer protestiert energisch gegen das Disziplinarverfahren und verwahrt sich dagegen, daß Dr. Schücking unwürdig sein soll, das Bürgermeisteramt zu verwahren.

Gemahregelter Geistlicher.

Nr. 23. Juli. Pfarre Ranjoh in Ars an der Mosel, der wegen seiner am Sonntag, den 26. Januar, in der Pfarre zu Ars gehaltenen Predigt von der Strafkammer des Landesgerichts Reß zu zwei Wochen Festungshaft verurteilt worden war, ist vom Bischof Benzler mit Wirkung vom 6. August ds. Js. vom Dienst entbunden worden.

Hohe Strafe

erhielt ein Arbeiter in Königsberg, weil er einem Schutzmann bei einem Zusammenstoß den Säbel entriß und einige Faustschläge versetzt hatte. Die Strafkammer verurteilte ihn deswegen zu 1 Jahr Gefängnis.

Im Landesverratsprozess in Kiel

wurden 15 weitere Verhaftungen vorgenommen. Ueber vier große Materiallieferanten wurde die Briefsperrung verhängt. Die Großmacht, mit welcher konspiriert wurde, soll England sein.

Ein großes Schiffsfahrtskartell

ist im Entstehen begriffen. Die Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie, sowie Vertreter englischer, französischer und spanischer Linien pflegen Verhandlungen, die auf Gründung eines internationalen Schiffsfahrtskartells hinauslaufen. Die Konkurrenz ist dann ausgeschaltet und die Passagiere sind schutzlos dem Kartell ausgeliefert.

Schreckenjustiz.

Der Infanterist Basel vom 10. bayer. Infanterieregiment sollte auf Geheiß eines Unteroffiziers den Säbel aus der Scheide ziehen. Der Soldat hielt dies für eine Schikane und kam der Aufforderung nicht nach. Als der Unteroffizier daraufhin wütend auf den Soldaten zukam, stieß dieser in der Meinung, der Unteroffizier wolle handgreiflich werden, den Unteroffizier mit der Hand von sich. Dieses „Verbrechen“ sühnte das Kriegsgericht in Regensburg mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Artikel erscheint im Unterhaltungsblatt. Für Mithewaltung besten Dank.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Enbingen. Rein, die Distrikts-Gemeindeversicherung gewährt kein Sterbegeld. Das wäre auch ein Grund, die Schaffung einer Ortskrankenkasse anzustreben. Die Ortskrankenkassen sind zur Gewährung von Sterbegeld verpflichtet.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sozialdem. Bürgerausschussfraktion.) Donnerstag Abend halb 9 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen“: Sitzung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Erwerbt das badische Staatsbürgerrecht.

Der sozialdemokratische Verein Karlsruhe hat die nachfolgenden Auskunftsstellen errichtet, wobei sich alle jene melden können, die das badische Staatsbürgerrecht erwerben wollen:

- Südstadt: „Volkstreund“, Lusenstr. 24;
  - Südweststadt: Arbeitersekretär Wilt, Kurbenstr. 19;
  - Weststadt: Wiltner, Poststr. 20;
  - Mühlburg: Fridor Maier, Glimmerstr. 16;
  - Mittstadt: A. Rüdert, Markgrafenstr. 26;
  - Oststadt: M. Abele, Dequensfeldstr. 3.
  - Mühlheim: Friedrich Börner, Ernststraße 43.
- Sprechstunden bei allen Auskunftsstellen: Werktag von 6-8 Uhr abends; Sonntags von 9-11 Uhr vorm.

Wasserstand des Rheins.

Mittwoch, den 29. Juli. Schutterinsel 2.72, gef. 6 cm, Reß 3.13, gef. 8 cm, Maxau 4.80, gef. 7 cm, Mannheim 4.84, gef. 15 cm.

Vereinigte Arbeiter-Gesangvereine Karlsruhe.

Am Samstag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr beginnend, im

Stadtgarten Sommernachtsfest.

Gesamtchöre der vereinigten Vereine.

Instrumentalvorträge

ausgeführt von der gesamten Kapelle Hoffmann.

Grosses Kunstfeuerwerk. Lampionpolonaise. Tanz.

Unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie alle Freunde und Gönner unserer Sache sind zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Die Zahl der Teilnehmer, die im Stadtgarten zugelassen wird, muss mit Rücksicht auf die Abonnenten des Stadtgartens eine beschränkte sein. Es ist deshalb notwendig, dass sich jeder unserer Teilnehmer rechtzeitig in den Besitz eines Programmes setzt, das zum Eintritt berechtigt.

Vorverkauf der Programme bei den Gesangsvereinsvorständen, Gewerkschaftskassierern, sowie Möhrlein, alte Branerei Heck, Kaiserstr. 13.; Auorhahn, Schützenstr.; Schaufelberger, Ruppurrerstr.; Eiche, Augartenstr.; Palme, Lessingstr.; Rheinkanal, Mühlburg; Arbeitersekretariat, Kurvenstr. und in den Zigarrenhandlungen Kurzmann, Ruppurrerstr. und Kehret, Schützenstr.

Das Festkomitee.

Bei schlechter Witterung findet das Fest 3 Tage später statt.

Gesangver. Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag den 2. August findet im Hardtwald bei Bahward Zeiler unser diesjähriges

Wald-Fest

statt, wozu wir unsere werien Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst einladen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Der Vorstand.

**Deutscher Monistenbund**  
Ordnungsgruppe Karlsruhe.  
Jeden 2. Donnerstag, beginnend mit Donnerstag, 30. Juli 1908, abends halb 9 Uhr, Versammlung und Aufnahme neuer Mitglieder im Hotel „Lannhäuser“ (Wintergarten), Karlstr. 18. Jedermann willkommen.

**Mädchen gesucht**  
Für sofort werden einige junge Mädchen für leichte Magazinarbeiten gesucht.  
**Adolf Speck**  
27 Humboldtstraße 27.

**Stadtgarten-Theater Karlsruhe.**  
Mittwoch, 29. Juli 1908  
Zum 10. Male  
**Ein Walzertraum**  
Novität.  
Operette in 3 Akten von Felix Dörmann u. Leopold Jacobson.  
Musik von Oscar Strauß.  
Anfang 8 Uhr.

**Abichlag!**  
In.  
**Salatöl**  
Liter von 80 Pf. an  
**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
— Telefon 460 —  
in den besten Verkaufsstellen. 3444

**Stadtgarten**  
Mittwoch, 29. Juli 1908, abends 8 Uhr.

**Militär-Konzert**  
der vollständigen Kapelle des 1. Badischen Leib-Dragoon-Regiments Nr. 20.  
Leitung: Stadtkomponist F. Köhn.  
Eintritt: Abonnenten 30 Pfg. Nichtabonnent. 50 Pfg. Soldaten und Kinder je die Hälfte.  
Programm 10 Pfg.  
Die Musik-Abonnementskarten haben Gültigkeit.  
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

**Milchkunden**  
werden noch bei Lieferung einer guten Vollmilch angenommen und gute Bedienung zugesichert und bitte die Parteigenossen der Südstadt um Unterstützung meines Unternehmens.  
Fr. Hartmann.  
Marienstraße 87.

**Freiburg Colosseum**  
baim  
**Martinstor**  
(Trambaltestelle).  
Mittwoch, 29. Juli, abends halb 9 Uhr, zum letztenmale!

**Freiburg**  
Quisenstr. 4, 2. ist ein gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.  
Quisenstr. 44, 4. St., links, ist ein gut möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten.  
Gallienstr. 93, 3. St. ist ein möbl. Mansardzimmer auf 1. August zu vermieten.

**Ein seltsamer Fall**  
Zweimal gelebt.  
Donnerstag, den 30. und Freitag, den 31. Juli, Vorlesung und letztes Gastspiel:

Werderstraße 37, 4. ist ein möbl. Zimmer billig zu vermieten.  
Werderstraße 39, 4. St. I. schönes Mansardzimmer an sol. Arbeiter bill. zu verm.

**Das Tagebuch einer Verlorenen.**  
Bestimmt nur zwei Auflösungen.  
Vorverkauf: Zigarrenhaus M. Lampe, Kaiserstraße 89.

Wilhelmstraße 17, 8. ist ein möbl. Zimmer an sol. Arbeiter als Mitbewohner sofort zu vermieten. 3643  
Kinderwagen gut erhalten, billig zu verk. 3642  
Wilhelmstraße 17, 3.

**Das Tagebuch einer Verlorenen.**  
Bestimmt nur zwei Auflösungen.  
Vorverkauf: Zigarrenhaus M. Lampe, Kaiserstraße 89.

Kinderwagen gut erhalten, billig zu verk. 3642  
Wilhelmstraße 17, 3.  
Kinderbettchen ganz neu, eleg. für 12 M. zu verk. Douglasstr. 30.  
gerlegbar, ist sofort zu jedem annehm. Preis zu verkaufen  
Wilhelmstraße 17, 1.

**Gewerkschaftskartell Karlsruhe.**  
Hierdurch haben wir die Vorstandsmitglieder der Arbeiterorganisationen zu einer am Donnerstag, 30. Juli, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Währlein stattfindenden  
**Versammlung mit Vortrag**  
Freundlichst ein.  
In der Versammlung wird Arbeitersekretär Wilt einen Vortrag halten über „Das neue Vereins- und Versammlungsrecht“.  
Der Vortrag soll den Vorstandsmitgliedern der verschiedenen Arbeiterorganisationen zur Instruktion dienen und es wird erwartet, daß die Versammlung seitens aller geladenen Korporationen besucht wird. Selbstverständlich sind außer den Vorstandsmitgliedern auch sonstige Mitglieder der Organisation willkommen.  
Die Kartellkommission.

**Dankfagung.**  
Aufsichtigen Dank sage ich allen, die mir bei dem schwerlichen Verfall meines geliebten Vaters, Deubers, Schwagers und Onkels  
**Christian Baumann, Schmied**  
Hilfreich und tröstend zur Seite standen.  
Auch herzlichen Dank denjenigen, die am Leichenbegängnis teilgenommen haben, besonders dem Verband süddeutscher Eisenbahner, der Filiale der Wagenbauwerkstätten, dem Verein ehemaliger schwärzler Dragoner und seinen Kollegen und Vorgesetzten der Eisenbahn-Hauptwerkstätte.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Luisa Baumann nebst Tochter.**

**Inventur**  
Wegen  
gehähre ich auf sämtliche Sommerwaren mein reichsortiert. Lagers  
**10% Rabatt** od. dopp. Rabattsparrmark.  
auf zurückgelegte Waren oder sonstige Restbestände meines Lagers  
**15-30% Rabatt**  
Ferner mache ich auf meine doppelt patentierten „Fußwahl“-Stiefel Alleinerkauf in Karlsruhe aufmerksam.  
**Joseph Götz**  
Schuhwarenlager, Maß- und Reparaturgeschäft  
44 Schützenstraße 44  
NB. Auf Reparaturen 5% Rabatt.



**Schuhmacher-gesuch**  
3646  
auf Zuschläge und Sohlerei bei guter Bezahlung sofort.  
**Friedrich Dagenbach**  
Offenburg, Ki. kerstraße 18

**Bettstelle.**  
Fast neue halbfranzösische neuer Stoff, Matrage, Deckbett, 2 Kissen, 50 Mk., neuer polierter Schifftender, 30 Mk., Ovaltisch, 5 Mk., Vertikal mit Spiegel, 38 Mk., Nachttisch 2 Mk.  
Uhländstraße 22, parterre.

### Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Wir erlauben die Entleiher von Büchern aus unserer Bibliothek, die Bücher bis längstens Samstag den 1. August an die Bibliothek zurückzuliefern. Die Bibliothek wird einer gründlichen Revision und Ordnung unterzogen, deshalb ist es notwendig, daß sämtliche Bücher abgeliefert sind.

Eine Neuausgabe von Büchern findet vor dem 5. August d. Js. nicht statt.

3208  
Die Bibliothekskommission.

### Bad. Frauenverein.

#### Frauenarbeitschule.

Am 1. September 1908, morgens 8 Uhr, beginnen sämtliche Kurse der Frauenarbeitschule und zwar:

a. Vormittagsunterricht: Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen und Kunststicken.

b. Nachmittagsunterricht: Musterschnittzeichnen, Weißsticken, Buntsticken, Woll- und Anspyarbeiten, Spigenköpfpeln, Kliden und Damaststoffen, Bugmachen, Feinsticken, Feinbügeln, Freihand- und geometrisches Zeichnen, Musterzeichnen und Entwerfen.

1. Der Besuch obiger Kurse kann nach freier Wahl stattfinden, sofern keine Fach- oder Berufsausbildung gewählt wird.

2. Fachausbildung:

a. für Weißnäherinnen,  
b. für Kleidermacherinnen,  
c. für Büglerinnen.

3. Berufsausbildung:

a. für Zimmermädchen,  
b. für Kammerjungfern.

4. Ausbildung für die 2. staatliche Prüfung als Handarbeitslehrerin an höheren Mädchen- und Frauenarbeitschulen.

Auswärtige Schülerinnen können in der Anstalt volle Pension erhalten.

Anmeldungen werden von der Vorsteherin, Hauptlehrerin Fräulein Josefine Mayer, im Anstaltsgebäude, Gartenstraße 47, oder in der Kanzlei des Badischen Frauenvereins, Gartenstraße 49, entgegengenommen.

Karlsruhe, den 28. Juni 1908. 3044

Der Vorstand der Abteilung.

### Arbeits- und Berufskleider

jeder Art  
zu billigsten Preisen in solidester Näharbeit.

### N. Breitharth

Secke Kaiser- u. Herrenstrasse  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 2997

**J. Blum's**  
**Zug- und**  
**Storvorrichtung**

mit 2 Stangen f. Vorhänge u.  
3 Stang. f. Stor u. Vorhänge  
fertig zum Gebrauch. Jeder kann  
dieselben auf- und abmachen.

D.R.G.M.  
47515

**Pollerte Holzgallerien**  
in allen Längen  
Solide und dauerhafte Ware

**Wäscheleine-Halter**  
Berstet das Herabhängen der Wäsche  
und schont das Wäschelein.  
Nur eig. Fabrikat m. Motorbetrieb  
Nur beim

**Eisen-Blum**  
49 Schützenstrasse 49.  
Rabattmarken. 1043

### Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke  
**Hummel-Rasiermesser**  
In allen Breiten vorrätig!  
Alte Rasiermesser werden  
bei mir sorgfältigst fachgemäß  
geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

**Karl Hummel, Werderstr. 13.**

**Arbeiter! abonniert den Volksfreund!**

### Kernseife

garantiert rein

Ia. weiße 2 St. 24 3/4

Ia. gelbe 2 St. 23 3/4

### Pfannkuchseife

nur mit Firmenpressung  
weiße, garantiert voll-  
ständig geschmitten

Pfund 26 3/4

### Ia. Schmierseife

gelbe Pfund 16 3/4

weiße Pfund 18 3/4

### Reis-Stärke

Pfund 30 3/4

### Bleichsoda

1/4 Pfd. Paket 8 3/4

### Putzsteine

englische, Stück 15 3/4

### Schmirgel

groß, mittel und fein

Bogen 4 3/4

empfehlen 3871

### Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Telefon 460

in den bekannten Ver-  
kaufsstellen.

### Rastatter u. westfälische

Kochherde,

emailt und lackiert.

Gaggenauer Gasherde.

Gas-Gießstrümpfe, Zylinder

Haus- und Küchengeschirre

in jeder Ausführung, sowie ganze

Einrichtungen von den einfachsten

bis zu den feinsten in großer

Auswahl u. billigsten Preisen

liefern unter Garantie 2936

### Ernst Marx,

Ferd. Ofen, Küch- u. Haus-

haltungartikel-Magazin,

Luisenstraße 45.

### Elegante

Herren-Wäsche

weiß u. farbig.

Stets das Neueste.

bei 2705

### J. Schneyer

Werderplatz.

### An- und Verkauf

fortwährend getragene Herren-

und Damenkleider, Schuhe

und Stiefel, aber nur gute

Sachen. 4662

Frau Bertha Strecktuss,

Brunnenstraße 7, nächst der

Durlacherstraße.

### Schöne

2 Zimmer-Wohnungen

(im Hinterhaus) mit Kochgas

per sofort oder später zu ver-

mieten. Näheres 3344

Rüppertstr. 20, im Büro.

### Bibliothek für das praktische Leben.

monatlich nur Mk. 2.—  
Professor L. Werners

Diese **Universal-Auskunfts-Nachschlage- und Handbücher** erfüllen den Zweck, jedem Staatsbürger in jedem Falle des praktischen Lebens **Rat und Beistand** zu leisten. Das Werk gibt in zuverlässiger und erschöpfender Weise über alle nur denkbaren Fragen Auskunft, z. B. auf den Gebieten

**des schriftlichen Verkehrs im öffentlichen, geschäftlichen u. privaten Lebens, Redekunst und Rechtschreibung, Umgangslehre u. Bauwesen, Bank- u. Börsenwesen**

und vielen anderen Gebieten.

Reich ausgestattet mit sehr vielen Abbildungen, farbigen Tafeln, Vorlagen und Mustern, sowie einem komplizierten Verzeichnisses.

8 hohelegante umfangreiche Prachtbände à Mk. 10.75.

**Ausichtsendungen. Teilzahlungen.**

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

### Hirschstr. 31

ist im Barterre eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller, Leucht- und Kochgas, sowie Anteil am Trockenpeicher, auf sofort zu vermieten; dabeilbst ist im 3. Stock eine Parterrewohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller, Anteil am Trockenpeicher, auf 1. Okt. zu vermieten. Auch sind beide Wohnungen neu hergerichtet. Näheres im Laden. 3335

### Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 Kar. gestempelt, das Paar  
b. M. 12.—27. Brücken u. Zwicker.

### Fahrrad-

### Reparaturen

aller Art.

Großes Lager in neuen und

gebrauchten Fahrrädern.

Reparaturwerkstätte mit elektr.

2247 Kraftbetrieb.

### J. Streh, Mechaniker,

Inhaber: Theodor Speck,  
Leopoldstraße 4 b.

### Schuhwaren

aller Art

solid und dauerhaft, kaufen

Sie am besten bei

### Anton Krätz, Kassatt

Kriegstraße 1 (Dörfel).

NB. Bringe auch meine

Reparaturwerkstätte in

empfehlende Erinnerung.

### Fahrräder!

mit Doppelglocken-

lager und Garantle

von Mk. 62.— an

Laufdecken

v. M. 2.85 an

m. Garantie

v. M. 4.15 an

Luftschläuche

v. M. 2.25 an

m. Garantie

v. M. 3.10 an

Nähmaschinen

Waschmaschinen

Zubehörteile, Reparatur

enorm billig. 14:9

Kataloge gratis, Vertreter gesucht

### Fahrradhaus Wiehre

Freiburg i. B.

Schwarzwaldstr. 9 Teleph. 508

### Unentbehrlich im Haushalt

DE THOMPSON'S  
SCHWITZ-MARKE  
SCHWITZ-MARKE  
SEIFENPULVER

**Dr. Thompson's**  
**SEIFENPULVER**

1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

### Arbeiter

kaufen ihren Bedarf in Arbeits-  
kleidern, Unterkleidern u. am  
vorteilhaftesten bei 3212  
H. Jentura, Freiburg,  
In der Linden 5,  
Grafs Weinsfeld gegenüber.  
Mitglied des Rabattparvereins.

### Alona

**Fahrräder**  
u. Zubehörteile enorm billig.  
Kataloge gratis. Vertreter ge-  
sucht. Fahrradhaus Wiehre  
Freiburg i. B. C. 3299

### schwarzes Kleid

Ein neues für mittlere Figur  
passendes  
ist billig zu verkaufen. 3444  
Scheffelstr. 8, 3. St. r.

### Bügelwäsche

wird angenommen 331  
Luisenstraße 37, S. 1. Et.

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 17.—24. Juli: Wilhelm, Vater  
Helm Ammann, Kaufmann. — Karola, Vater Jakob  
Schmidmeister. — Richard und Reinhard, Zwillinge,  
Vater Leopold Scheidegg, Wagenwärter. — Richard Hermann,  
Vater Max Kriebel, Bahnarbeiter. — Adolf, Vater Jakob  
Görsch, Wirt. — Margaretha Frieda, Vater Emil Haller,  
Stadttagelöhner. — Alfred, Vater Gustav Knappschneider,  
Weißgerber. — Pauline Hermine, Vater Wilhelm  
Bindner, Kesselfeizger. — Karl, Vater Karl  
Schwall, Fabrikarbeiter. — Erwin Franz, Vater  
Franz Beneisch, Uhrmacher. — Luise Wilhelmine,  
Vater Albert Rogg, Schlosser. — Willy Alfred,  
Vater Julius Breitingger, Kaufmann. — Erich  
Josef, Vater Albert Schwarz, Betriebsassistent. —  
Friede Anna, Vater Emil Stolber, Schneider. — Ernst  
Emilie, Zwillinge, Vater Johann Schöner, Fabrikarbeiter.  
— Otto Eugen, Vater Johannes Schäfer, Gendarm. —  
Erika Elisabeth Anna, Vater Heinrich Boll,  
Telegraphenassistent. — Friedrich Konstantin,  
Vater Heinrich Spachholz, Rechnungsführer.

Chaufagebote vom 24. Juli: Otto Weder von  
Kassendiner hier, mit Klara Brodel von Strytomo. —  
Sigmund von Lohrbach, Kanzleigehilfe hier, mit  
Bejter von Donauerschlingen. — Wilhelm Schlegel  
von Hermannen, Zahnmechaniker hier, mit  
Karl Schrott von Meßkirch, Kaufmann hier, mit  
Maria Schrott von hier. — Heinrich Weiger von  
Walbertsweiler, Friseur in Landau, mit Ida  
Trischler von Freiburg. — Johann Karl  
Leopoldshafen, Schlosser hier, mit Anna  
Brenzelberger von Nordhausen.

Geschlichtungen vom 25. Juli: Max  
Graf, Redakteur in Essen, mit Erika Weder von  
Freiburg. — Johann Niedlinger von Bilingen,  
Tagelöhner hier, mit Karolina Wildenmann  
von Obermühlbach. — Max Schöberl von  
hier, Eisendreher hier, mit Rosa Rachenmeier  
von Mannheim. — Robert Wehl von Sulzfeld,  
Steinhauer hier, mit Maria Roth von  
Ruhheim. — Franz Schmitt von Langenbrand,  
Schlosser hier, mit Maria Schwab geb. Dorer  
von Furtwangen. — Otto Rumpf von hier,  
Maler hier, mit Karolina Rumpf von  
Mannheim. — August Greis von Vornbach,  
Gipser hier, mit Emilie Degenfelder von  
Dähingen. — Karl Vaber von  
Gingen, Schlosser in Grünwinkel, mit  
Theresia Kubmann von Otterdorf. — Emil  
Agmann von hier, Fabrikarbeiter hier, mit  
Henriette Dufsig von Rafschoben. — Alfred  
Schulze von Dörsch, Schlosser hier, mit  
Anna Freig von hier. — Ludwig Schöberl  
von Mümbach, Tagelöhner hier, mit  
Rudolf Gluck von Leimbach. — Konrad  
Korfmacher von Cöln-Chrenfeld, Redakteur  
hier, mit Albertine Blud von hier.

Todesfälle vom 22.—24. Juli: Frieda  
Jeh, Dienstmädchen, ledig, alt 23 Jahre. — Max  
Saade, Schreiner, ein. 50 Jahre. — August  
Försting, Metzger, ledig, alt 57 Jahre. —  
Paulina Lang, alt 78 Jahre, Witwe des  
Kanzleibekannt. — Michael Lang. — Alois  
Gipp, Lokomotivführer a. D., ein. 68 Jahre. —  
Amalie, alt 1 Monat 21 Tage. — Ernst  
Benz, Seifenfeder. — Johann, alt 1 Jahr  
11 Monate 11 Tage, Vater Johann  
Schöberl, Stallaufseher.

**Ohne Geld**

Bügeleisen und andere anerkannt  
wertvolle Gegenstände bei Benützung von

**Flammers Seife** nur eingewickelt  
**Flammers Seifenpulver**

als die besten für Wäsche u. Haus  
millionenfach erprobt.